minærva

GL

7

SKRIPT

Globalisierung und Disparitäten

Erklärskript

Die Aufgaben 281–324 zu diesem Skript stehen im Aufgabenskript, die Lösungen im Lösungsskript. Verweise auf Aufgaben sind Links.

Geographie – Leistungsfach Kursstufe

Pirmin Gohn

Nutzungshinweis: Dieses Skript darf nur im Rahmen des Unterrichts verwendet werden; insbesondere ist die eigenständige Weitergabe untersagt.

Skriptreihe GL · Geographie-Leistungsfach

GL1	GL2	GL3	GL4	GL5	GL6	GL7	GL-K
Endogene Prozesse	Landschaften	Atmosphäre	Wasser, Böden	Klimawandel	Bevölkerung, Stadt	Disparitäten	Kompakt

Lernen mit minærva

Dieses Skript ist ein Teil von minærva. Alles gehört zusammen: Jedes Thema führt von der Erklärung zum Üben, zum Ausprobieren und ins große Bild.

minaerva.de

Skripte Verstehen
Der Stoff zum Nachlesen: Erklärungen, Herleitungen, Beispiele und typische Fehler.
minaerva.de

noctua Üben
Fragen zu jedem Abschnitt, mit sofortiger Rückmeldung.
noctua.minaerva.de

fabrica Ausprobieren
Versuche und Anschauungen zum Selbermessen und Anfassen, ohne Konto, auch auf dem iPad.
fabrica.minaerva.de

tela Vernetzen
Das Wissensnetz: worauf ein Thema aufbaut und wohin es führt.
tela.minaerva.de

So greifen die Skripte ineinander

Erklärskripte	Geographie-Leistungsfach: sieben Themenskripte GL1–GL7 mit dem Stoff, aber ohne Aufgaben. Unter jeder Abschnittsüberschrift steht, zu welcher Teilkompetenz des Bildungsplans er gehört und ob er zum Schwerpunkt der schriftlichen Abiturprüfung zählt.
Aufgabenskript	Ein gemeinsames Aufgabenskript für alle Themen. Die Erklärskripte verweisen darauf; jede Aufgaben-, Abbildungs- und Tabellennummer gibt es in der Reihe nur einmal.
Lösungsskript	Die Lösungen zu allen Aufgaben, mit denselben Nummern.
Kompakt	GL-K: alle Fachbegriffe, Modelle und wichtigen Abbildungen auf wenigen Seiten, zum schnellen Wiederholen.

Am Ende vieler Abschnitte stehen Links zur passenden Übung, zum Versuch und ins Wissensnetz. In der PDF-Datei lassen sie sich direkt antippen.

Inhaltsverzeichnis

Worum es geht 5
1 Globalisierung: Begriff, Phasen, Motoren 6
1.1 Was Globalisierung ist 6
1.2 Phasen der Globalisierung 6
1.3 Motoren der Globalisierung 7
1.4 Welthandel 7
1.5 Internationale Arbeitsteilung 8
2 Standortfaktoren und Global Player 9
2.1 Standortfaktoren 9
2.2 Agglomeration und Cluster 10
2.3 Global Player 10
2.4 Wandel der Produktionsweise 11
3 Freihandel, Protektionismus, Freihandelszonen 13
3.1 Freihandel 13
3.2 Protektionismus 13
3.3 Freihandelszonen und Wirtschaftsbündnisse 14
4 Wandel von Wirtschaftsregionen 16
4.1 Sektoren und das Modell von Fourastié 16
4.2 Lange Wellen: Kondratjew-Zyklen 17
4.3 Altindustrieller Raum im Umbau: das Ruhrgebiet 17
4.4 Ein Cluster im Umbruch: die Region Stuttgart 18
4.5 Aufstieg zur Weltfabrik: Perlflussdelta und Shenzhen 19
4.6 Dienstleistungen aus dem Süden: Bangalore 19
4.7 Global Cities 19
5 Entwicklungsstand messen 21
5.1 Disparitäten und Räume unterschiedlichen Entwicklungsstandes 21
5.2 Bruttonationaleinkommen 21
5.3 Der Human Development Index (HDI) 22
5.4 Der Human Sustainable Development Index (HSDI) 24
5.5 Weitere Indikatoren und die Analysespinne 25
6 Ursachen und Folgen von Disparitäten 27
6.1 Endogene und exogene Ursachen 27
6.2 Folgen disparitärer Entwicklung 28
7 Entwicklungstheorien 31
7.1 Modernisierungstheorie 31
7.2 Dependenztheorie 31
7.3 Theorie der fragmentierenden Entwicklung 32
7.4 Die Theorien im Vergleich 33
8 Entwicklungsstrategien 34
8.1 Nachholende Entwicklung 34
8.2 Dissoziation 34
8.3 Befriedigung der Grundbedürfnisse 34
8.4 Nachhaltige Entwicklung und die SDGs 35
9 Projekte der Entwicklungszusammenarbeit bewerten 36
9.1 Entwicklungszusammenarbeit 36
9.2 Kriterien für die Bewertung 36
9.3 Projekt 1: Solarkraftwerke Noor Ouarzazate in Marokko 37
9.4 Projekt 2: Bäume aus Wurzelstöcken im Niger (FMNR) 38
9.5 Die beiden Projekte im Vergleich 40
10 Eigene Handlungsmöglichkeiten 41
10.1 Fairer Handel 41
10.2 Freiwilligendienste 41

10.3 Engagement vor Ort 42

Worum es geht

Das Smartphone in deiner Tasche wurde in Kalifornien entworfen, sein Prozessor in Taiwan gefertigt, das Display in Südkorea, das Kobalt im Akku stammt vielleicht aus dem Kongo, zusammengebaut wurde es in China, Indien oder Vietnam. Bezahlt hast du es in Lörrach. Kaum ein Gegenstand des Alltags zeigt so deutlich, wie eng die Welt wirtschaftlich verflochten ist, und zugleich, wie ungleich die Gewinne dieser Verflechtung verteilt sind: Wer im Kongo Kobalt schürft, verdient an einem Tag weniger, als ein Ingenieur im Silicon Valley in einer Viertelstunde bekommt.

Dieses Skript verbindet zwei Teile des Bildungsplans. Der erste Teil fragt, wie die **Globalisierung** Wirtschaftsräume verändert: Warum siedeln sich Unternehmen dort an, wo sie es tun? Warum ist das Ruhrgebiet heute ein Dienstleistungsraum, warum ist Shenzhen in vierzig Jahren vom Grenzort zur Millionenstadt geworden, und was bedeutet der Umbruch in der Autoindustrie für die Region Stuttgart? Der zweite Teil fragt nach den **Disparitäten** in der Einen Welt: Wie misst man Entwicklung? Warum sind manche Länder arm und andere reich? Welche Theorien und Strategien gibt es, und wie beurteilt man ein konkretes Projekt der Entwicklungszusammenarbeit? Am Ende steht die Frage, was du selbst tun kannst.

Beide Teile gehören zum Schwerpunkt der schriftlichen Abiturprüfung. Typische Aufgaben verlangen, Material zu einem Raum auszuwerten (Statistiken, Diagramme, Karten, Texte), Entwicklungen zu erklären und Maßnahmen begründet zu bewerten. Deshalb arbeitet das Skript viel mit Zahlen, Diagrammen und Wirkungsgefügen und zeigt an Beispielen, wie man ein Urteil aufbaut.

> **Globalisierung und Disparitäten im Lehrplan.** Bildungsplan Geographie, Leistungsfach: 3.5.2.6 (2); 3.5.3.4 (1)–(4). Die Marken unter den Überschriften sagen genau, welcher Abschnitt zu welcher Teilkompetenz gehört.

Lehrplan-Marken. Unter jeder Abschnittsüberschrift steht, zu welcher Teilkompetenz des Bildungsplans Geographie (Baden-Württemberg 2016, Leistungsfach, Abschnitt 3.5) der Abschnitt gehört, z. B. `BP 3.5.2.2 (1)` . Die Marke `Abi 2027` zeigt die Schwerpunkte der schriftlichen Abiturprüfung 2027. Sie wechseln von Jahr zu Jahr; alles andere bleibt Stoff des Leistungsfachs und kann mündlich geprüft werden.

Die Aufgaben zu diesem Skript stehen im Aufgabenskript der Reihe, die Lösungen im Lösungsskript. Jeder Abschnitt endet mit einem Verweis auf passende Übungen in **noctua**. Fachbegriffe des Bildungsplans sind beim ersten Auftreten **fett** gedruckt und am Ende jedes Kapitels in einem Kasten gesammelt.

1 Globalisierung: Begriff, Phasen, Motoren

BP 3.5.2.6 (2) Abi 2027

1.1 Was Globalisierung ist

Der Begriff ist allgegenwärtig und wird oft unscharf gebraucht. In der Geographie meint er einen Prozess, der Räume verändert.

Definition

Globalisierung ist die zunehmende weltweite Verflechtung von Wirtschaft, Politik, Kultur und Umwelt. Waren, Dienstleistungen, Kapital, Informationen und Menschen bewegen sich in wachsendem Umfang über Staatsgrenzen hinweg, und Ereignisse an einem Ort haben immer schneller Folgen an weit entfernten Orten.

Man unterscheidet mehrere **Dimensionen**, die sich gegenseitig verstärken:

- **wirtschaftlich:** Welthandel, Auslandsinvestitionen, weltweite Produktions- und Lieferketten, internationale Finanzmärkte;
- **politisch:** internationale Organisationen (UN, WTO, IWF), Handelsabkommen, aber auch weltweite Konflikte und Sanktionen;
- **kulturell:** weltweit gleiche Marken, Filme, Musik und soziale Netzwerke, Englisch als Verkehrssprache, zugleich Rückbesinnung auf regionale Identität;
- **ökologisch:** grenzüberschreitende Umweltprobleme wie Klimawandel, Verlust der Artenvielfalt, eingeschleppte Arten, Plastik im Meer.

Für die Geographie ist entscheidend: Globalisierung wirkt nicht überall gleich. Sie verbindet einige Orte sehr eng miteinander (Finanzzentren, Häfen, Industriegebiete), andere bleiben weitgehend abgekoppelt. Sie schafft Gewinner und Verlierer, oft im selben Land und sogar in derselben Stadt. Dieser Gedanke kehrt in der Fragmentierungstheorie wieder (Kapitel 7).

1.2 Phasen der Globalisierung

Weltweiter Austausch ist nicht neu. Schon die Seidenstraße verband China mit dem Mittelmeerraum. Die heutige Form der Globalisierung entstand aber in mehreren Schüben (Abbildung 172).

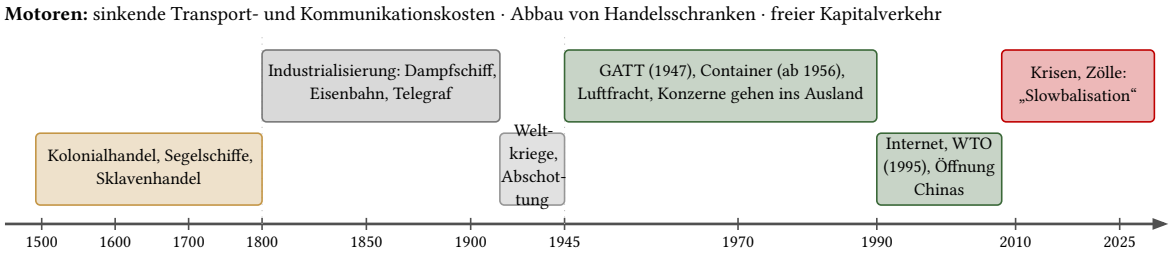


Abbildung 172: Phasen der Globalisierung. Jeder Schub beruhte auf billigerem Transport, schnellerer Kommunikation und weniger Handelsschranken. Die Zeitachse ist abschnittsweise gestaucht.

a) **Kolonialzeit (ab etwa 1500):** Europäische Mächte eroberten Amerika, Teile Afrikas und Asiens. Es entstand ein ungleicher Austausch: Edelmetalle, Zucker, Baumwolle und Gewürze nach Europa, Fertigwaren in die Kolonien, versklavte Menschen aus Afrika nach Amerika. Kulturpflanzen wie Kartoffel, Mais und Kakao verbreiteten sich weltweit.

b) **Industrialisierung (ab etwa 1800):** Dampfschiff, Eisenbahn und Telegraf verbilligten Transport und Nachrichten drastisch. Europa importierte Rohstoffe und exportierte Industriegüter; diese alte Arbeitsteilung prägt viele Länder bis heute. Um 1880 begann die zweite Welle der Kolonisierung vor allem in Afrika.

c) **Weltkriege und Weltwirtschaftskrise (1914–1945):** Zölle, Kriege und Abschottung ließen den Welthandel schrumpfen. Die Globalisierung ist also umkehrbar.

d) **Nachkriegszeit (1945–1990):** Das Zollabkommen GATT (1947) senkte Zölle Runde für Runde. Der Standardcontainer (ab 1956) machte das Umladen billig und schnell; Konzerne aus Europa, den USA und Japan bauten Werke im Ausland.

e) **Beschleunigung (1990–2008):** Nach dem Ende des Kalten Krieges öffneten sich Osteuropa, China und Indien für den Weltmarkt. Die Welthandelsorganisation WTO (1995) regelt seitdem den Handel, das Internet machte weltweite Kommunikation fast kostenlos.

f) **„Slowbalisation" (seit etwa 2008):** Seit der Finanzkrise wächst der Handel kaum noch schneller als die Weltwirtschaft. Pandemie, Kriege, der Wettstreit zwischen den USA und China und neue Zölle führen dazu, dass Staaten und Unternehmen Lieferketten absichern, Produktion zurückholen („Reshoring") oder in befreundete Länder verlagern („Friendshoring"). Das Ende der Globalisierung ist das nicht: Der Welthandel erreichte 2025 einen Höchststand.

1.3 Motoren der Globalisierung

Warum hat sich die Verflechtung so beschleunigt? Vier Antriebe wirken zusammen.

Transporttechnik. Ein Standardcontainer passt auf Schiff, Bahn und Lastwagen; Kräne laden ihn in Minuten um, früher dauerte das Entladen eines Frachters Tage. Die größten Containerschiffe fassen heute rund 24 000 Standardcontainer (TEU). Die Transportkosten sind dadurch so gering, dass sie beim Preis vieler Waren kaum noch ins Gewicht fallen: Es lohnt sich, Garnelen zum Schälen von der Nordsee nach Marokko und zurück zu fahren.

Kommunikationstechnologie. Unter **Kommunikationstechnologie** versteht man alle technischen Mittel, mit denen Informationen übertragen, gespeichert und verarbeitet werden: Telefon, Satelliten, Glasfaser-Seekabel, Internet, Mobilfunk, Cloud-Rechenzentren. Sie erlaubt es, ein weltweit verteiltes Unternehmen in Echtzeit zu steuern, Konstruktionspläne in Sekunden zu verschicken und Dienstleistungen (Buchhaltung, Programmierung, Kundenservice) dort erbringen zu lassen, wo sie am günstigsten sind. Fast der gesamte interkontinentale Datenverkehr läuft über Seekabel am Meeresboden; etwa drei Viertel der Menschheit sind online (ITU 2025). Damit ist Kommunikationstechnologie zugleich Motor und Standortfaktor: Wer keinen schnellen Anschluss hat, ist von großen Teilen der Weltwirtschaft abgeschnitten.

Liberalisierung. Staaten haben Zölle gesenkt, Kapitalverkehrskontrollen abgeschafft und Märkte geöffnet, oft in Handelsabkommen oder unter dem Druck internationaler Geldgeber (Kapitel 3 und 8).

Unternehmensstrategien. Im Wettbewerb suchen Unternehmen weltweit nach den günstigsten Standorten für jeden Arbeitsschritt und nach neuen Absatzmärkten. Große Konzerne treiben die Globalisierung deshalb selbst voran (Kapitel 2).

1.4 Welthandel

Definition

Welthandel ist der grenzüberschreitende Austausch von Waren und Dienstleistungen zwischen allen Staaten der Erde. Gemessen wird er meist als Summe der Exporte aller Länder.

Der Wert der weltweiten Warenexporte ist seit 1948 auf mehr als das Vierhundertfache gestiegen (Abbildung 173). 2025 wurden Waren im Wert von etwa 26,3 Billionen US-Dollar exportiert, dazu Dienstleistungen (Tourismus, Transport, Finanz- und IT-Dienste) für etwa 9,6 Billionen US-Dollar (WTO 2026). Ein Teil des Anstiegs geht auf die Inflation zurück; aber auch mengenmäßig ist der Handel viel schneller gewachsen als die Weltwirtschaft.

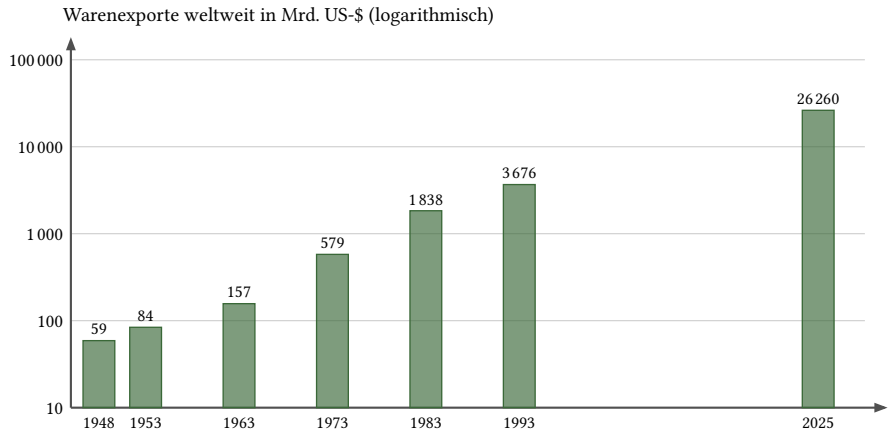


Abbildung 173: Weltweite Warenexporte 1948–2025 in Milliarden US-Dollar (jeweilige Preise, logarithmische Achse). Daten: WTO, International Trade Statistics und Global Trade Outlook 2026.

Typischer Fehler

Falsch: „Die Säule für 2025 ist nur wenig höher als die für 1993, der Handel ist also kaum gewachsen."

Richtig: Auf der logarithmischen Achse bedeutet jede Gitterlinie das Zehnfache. Von 1993 (3676 Mrd.) bis 2025 (26 260 Mrd.) hat sich der Wert etwa versiebenfacht.

Bei Diagrammen mit logarithmischer Achse immer die Achsenbeschriftung lesen. Gleiche Abstände bedeuten gleiche *Faktoren*, nicht gleiche Differenzen.

Der Welthandel ist räumlich sehr ungleich verteilt. Den größten Teil bestreiten drei Großräume: Europa, Nordamerika und Ost- und Südostasien. China ist seit 2009 der größte Warenexporteur der Welt, vor den USA und Deutschland. Afrika hat trotz eines Sechstels der Weltbevölkerung nur einen Anteil von wenigen Prozent, und dieser besteht überwiegend aus Rohstoffen. Auch die Art der Waren unterscheidet sich: Industrieländer und große Schwellenländer handeln vor allem mit Maschinen, Fahrzeugen, Elektronik und Chemie; viele Länder mit niedrigem Einkommen sind von wenigen Rohstoffen abhängig, etwa Sambia von Kupfer, Côte d'Ivoire von Kakao oder Nigeria von Erdöl. Diese Abhängigkeit macht sie verwundbar, wenn die Weltmarktpreise fallen (Kapitel 6).

1.5 Internationale Arbeitsteilung

Definition

Internationale Arbeitsteilung bedeutet, dass sich Länder und Regionen auf bestimmte Güter oder Arbeitsschritte spezialisieren und die übrigen über den Handel beziehen.

Die Form der Arbeitsteilung hat sich gewandelt:

- **Klassische (koloniale) Arbeitsteilung:** Die Länder des Südens liefern Rohstoffe und Agrarprodukte, die Industrieländer verarbeiten sie und exportieren Fertigwaren. Viele afrikanische Staaten sind noch heute in dieser Rolle.
- **Neue internationale Arbeitsteilung (seit den 1970er-Jahren):** Arbeitsintensive Industrien wie Textil, Spielzeug und Elektronikmontage wandern in Länder mit niedrigen Löhnen ab, zuerst nach Ostasien (Südkorea, Taiwan, Hongkong, Singapur), dann nach China, heute nach Bangladesch, Vietnam oder Äthiopien.
- **Globale Wertschöpfungsketten (heute):** Nicht mehr ganze Produkte, sondern einzelne Arbeitsschritte werden verteilt. Ein Auto aus Sindelfingen enthält Kabelbäume aus Nordafrika, Elektronik aus Asien und Software aus Indien. Nach Schätzungen der OECD hängen rund 70 % des Welthandels mit solchen Ketten zusammen; viele Vorprodukte überqueren dabei mehrfach Grenzen.

Beispiel 1

Smartphone. Forschung, Design und Software entstehen vor allem in den USA, Südkorea und China; die wichtigsten Chips kommen aus Taiwan und Südkorea; Rohstoffe wie Kobalt, Lithium und Seltene Erden aus der DR Kongo, Chile, Australien und China; die Endmontage geschieht in China, zunehmend auch in Indien und Vietnam. Den größten Teil der Wertschöpfung behalten die Firmen, die Entwicklung, Marke und Software kontrollieren; die Montage bringt nur einen kleinen Anteil am Verkaufspreis.

Die Arbeitsteilung erhöht die Produktivität: Jedes Land macht, was es vergleichsweise am besten kann (Kapitel 3). Sie erzeugt aber auch Abhängigkeiten. Als 2020 und 2021 Fabriken in Asien wegen der Pandemie stillstanden, fehlten in Europa Chips, und Autowerke mussten Kurzarbeit anmelden.

Fachbegriffe des Bildungsplans

- **Globalisierung:** zunehmende weltweite Verflechtung von Wirtschaft, Politik, Kultur und Umwelt.
- **internationale Arbeitsteilung:** Spezialisierung von Ländern auf bestimmte Güter oder Arbeitsschritte, verbunden durch Handel.
- **Kommunikationstechnologie:** Technik zur Übertragung und Verarbeitung von Informationen (Seekabel, Internet, Mobilfunk); Motor und Standortfaktor der Globalisierung.
- **Welthandel:** grenzüberschreitender Austausch von Waren und Dienstleistungen aller Staaten.

Üben: **noctua** ↗

2 Standortfaktoren und Global Player

BP 3.5.2.6 (2) Abi 2027

2.1 Standortfaktoren

Ein Unternehmen, das ein neues Werk bauen will, vergleicht mögliche Orte: Wo sind Grundstücke verfügbar, wo gibt es Fachkräfte, wie teuer ist der Strom, wie schnell erreicht man die Kunden? Diese Eigenschaften eines Ortes heißen Standortfaktoren.

Definition

Ein **Standortfaktor** ist eine Eigenschaft eines Ortes, die Kosten, Erträge oder Chancen eines Unternehmens beeinflusst und damit die Standortentscheidung mitbestimmt. **Harte** Standortfaktoren lassen sich messen und in Kosten ausdrücken (Löhne, Bodenpreise, Steuern, Verkehrsanbindung). **Weiche** Standortfaktoren sind schwer messbar und werden subjektiv bewertet (Image, Wohn- und Freizeitwert, Wirtschaftsklima).



Abbildung 174: Harte und weiche Standortfaktoren (Auswahl). Welche Faktoren den Ausschlag geben, hängt von der Branche und vom Unternehmensteil ab.

Der Name „weich“ ist irreführend: Weiche Faktoren sind nicht unwichtiger. Ein Software-Unternehmen braucht Spitzenkräfte, und die gehen dorthin, wo sie gerne leben. Kann eine Region nicht mit Lebensqualität locken, muss das Unternehmen höhere Gehälter zahlen; die weichen Faktoren werden so zu Kosten.

Entscheidend ist, dass die Bedeutung der Faktoren von der Branche abhängt (Tabelle 30). Ein Stahlwerk braucht billige Energie und einen Hafen, eine Textilfabrik vor allem billige Arbeitskräfte, ein Biotechnologie-Unternehmen eine Universität und Risikokapital.

Branche	entscheidende Standortfaktoren	typische Standorte
Grundstoffindustrie (Stahl, Chemie)	Rohstoffe, Energiepreis, Hafen, Wasser	Küsten, Flussmündungen, Rohstoffgebiete
arbeitsintensive Fertigung (Textil, Montage)	niedrige Löhne, Zollfreiheit, Exporthafen	Bangladesch, Vietnam, Äthiopien, Sonderwirtschaftszonen
Fahrzeug- und Maschinenbau	Fachkräfte, Zulieferer, Absatzmarkt, Verkehrsnetz	Süddeutschland, Mexiko, Osteuropa, China
Hochtechnologie, Forschung	Hochschulen, Spitzenkräfte, Risikokapital, Lebensqualität	Silicon Valley, München, Shenzhen, Bangalore
unternehmensnahe Dienstleistungen	Kommunikationstechnologie, Flughafen, Fühlungsvorteile	Global Cities wie London, Frankfurt, Singapur

Tabelle 30: Standortanforderungen ausgewählter Branchen (vereinfacht).

Mit der Globalisierung hat sich die Lage verändert. Weil Transport und Kommunikation billig sind, verlieren Rohstoffnähe und Entfernung an Bedeutung; Lohnniveau, Fachkräfte, Marktnähe, politische Stabilität und Rechtssicherheit gewinnen. Staaten konkurrieren mit Steuervorteilen und Subventionen um Investoren (Standortwettbewerb). Neu hinzugekommen sind Faktoren wie Versorgungssicherheit und geopolitisches Risiko: Ein Werk in einem Land, mit dem Handelskonflikte drohen, kann plötzlich unrentabel werden.

2.2 Agglomeration und Cluster

Unternehmen derselben Branche ballen sich oft an wenigen Orten. Das liegt an **Agglomerationsvorteilen** (Fühlungsvorteilen): Wo viele ähnliche Betriebe sitzen, gibt es spezialisierte Zulieferer, Fachkräfte mit passender Ausbildung, Forschungseinrichtungen, Messen und informellen Austausch. Man spricht von einem **Cluster**, wenn Unternehmen, Zulieferer, Hochschulen und Dienstleister einer Branche in einer Region eng vernetzt sind.

Beispiel 2

Automobilcluster Region Stuttgart. Mercedes-Benz, Porsche und Bosch haben hier ihren Sitz, dazu Hunderte Zulieferer, die Universität Stuttgart, das Karlsruher Institut für Technologie und mehrere Fraunhofer-Institute in der Nähe. Ingenieure finden viele mögliche Arbeitgeber, Unternehmen finden Fachkräfte. Der Cluster ist über Jahrzehnte gewachsen; die Grundlagen legten Pioniere wie Daimler, Benz und Bosch um 1900.

Cluster haben eine Kehrseite. Sie machen eine Region abhängig von einer Branche. Gerät diese in die Krise, trifft es alle zugleich. Hinzu kommt die **Persistenz** (Beharrung) von Standorten: Fabriken, Infrastruktur und Netzwerke bleiben bestehen, auch wenn die ursprünglichen Standortvorteile längst verschwunden sind. Das Ruhrgebiet ist dafür das bekannteste Beispiel (Kapitel 4). Agglomerationen bringen außerdem Nachteile wie hohe Mieten, Verkehrsstaus und Flächenmangel.

2.3 Global Player

Definition

Ein **Global Player** ist ein großes, international tätiges Unternehmen, das in vielen Ländern produziert, forscht und verkauft und seine Standorte weltweit nach Kosten, Märkten und Fachkräften auswählt (auch transnationaler oder multinationaler Konzern).

Global Player sind mächtige Akteure der Globalisierung. Die größten Konzerne setzen mehr um, als viele Staaten an Wirtschaftsleistung erzeugen. Sie verteilen die Teile ihrer Wertschöpfungskette nach einem typischen Muster auf Ländergruppen (Abbildung 175):

- Konzernzentrale, Finanzen sowie Forschung und Entwicklung bleiben meist im Herkunftsland oder in anderen Ländern mit hohem Einkommen: Dort gibt es Spitzenkräfte, Hochschulen, Kapital und Rechtssicherheit.
- Serienfertigung und Montage für große Märkte liegen in Schwellenländern, die selbst wichtige Absatzmärkte sind (China, Indien, Mexiko, Brasilien).
- Länder mit niedrigem Einkommen erhalten, wenn überhaupt, arbeitsintensive Fertigung mit geringen Qualifikationsanforderungen oder die Rohstoffgewinnung.

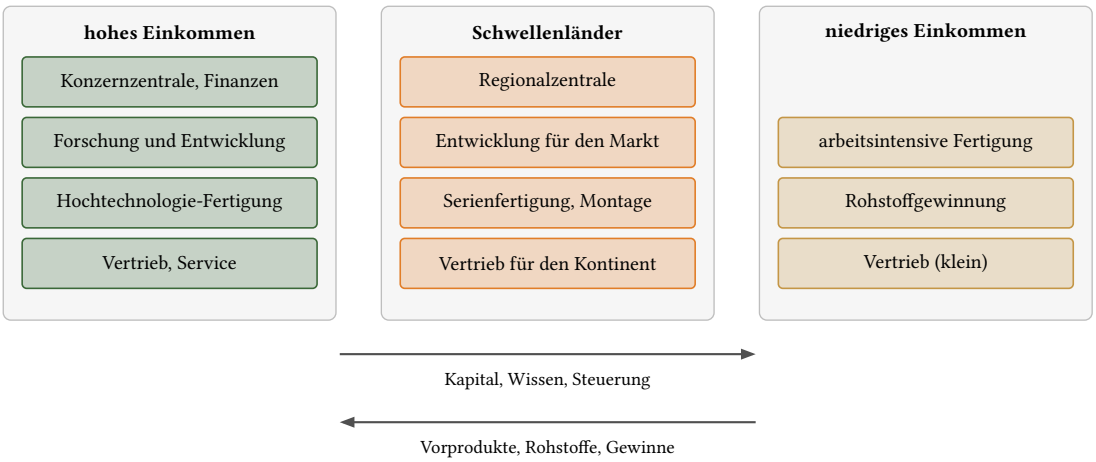


Abbildung 175: Typisches Standortmuster eines Global Player (Modell). Steuerung und Wissen bleiben in Ländern mit hohem Einkommen, Fertigung und Rohstoffe kommen aus Schwellen- und Entwicklungsländern.

Beispiel 3

Bosch. Der Konzern mit Sitz in Gerlingen bei Stuttgart erzielte 2025 einen Umsatz von 91,0 Milliarden Euro und beschäftigte Ende 2025 rund 412 800 Menschen weltweit; für Forschung und Entwicklung gab er 7,9 Milliarden Euro aus (Geschäftsbericht 2025). Bosch fertigt auf allen Kontinenten, unter anderem in China, Indien, Mexiko, Ungarn und den USA. Weil die Gewinne in der Kfz-Zulieferung eingebrochen sind, baut das Unternehmen vor allem in Deutschland Stellen ab. Am Beispiel sieht man: Auch ein Global Player mit Wurzeln in Baden-Württemberg entscheidet über Standorte nach weltweiten Kosten und Märkten.

Global Player bringen Gastländern Kapital, Arbeitsplätze, Technik und Steuereinnahmen. Kritiker verweisen auf Gewinnverlagerung in Steueroasen, Druck auf Löhne und Umweltstandards und auf die Macht der Konzerne gegenüber schwachen Staaten. Das deutsche Lieferkettengesetz (seit 2023) und die EU-Lieferkettenrichtlinie sollen Unternehmen verpflichten, Menschenrechte und Umweltstandards bei ihren Zulieferern zu beachten.

2.4 Wandel der Produktionsweise

Die heutigen Standortmuster sind Folge eines Wandels in der Art, wie produziert wird.

Fordismus. Henry Ford führte 1913 das Fließband ein. Typisch für den Fordismus (bis etwa 1970) sind Massenproduktion weniger, genormter Produkte, eine kleinteilige Arbeitsteilung mit gering qualifizierten Arbeitskräften, große Lager und große Werke, in denen möglichst viel selbst hergestellt wird.

Postfordismus. Seit den 1970er-Jahren setzt sich eine flexible Produktion durch: viele Varianten statt eines Einheitsprodukts, qualifizierte Teams, flache Hierarchien („Lean Production“ nach dem Vorbild von Toyota). Unternehmen konzentrieren sich auf ihre Kernkompetenz und kaufen alles andere zu.

- **Outsourcing:** Arbeitsschritte (Bauteile, Logistik, Kantine, IT) werden an fremde Firmen vergeben.
- **Offshoring:** Arbeitsschritte werden ins Ausland verlagert, in eigene Werke oder zu Zulieferern.
- **Just-in-time:** Zulieferer liefern Teile genau dann, wenn sie am Band gebraucht werden; die Lager sind „auf der Straße“ (rollendes Lager). Das spart Kosten, macht die Produktion aber verwundbar, wenn eine Lieferung ausbleibt.

Produktlebenszyklus. Viele Produkte wandern im Lauf ihres „Lebens“ von Standort zu Standort (Abbildung 176). In der Einführungsphase braucht man Forschung, Fachkräfte und Nähe zu anspruchsvollen Kunden, also ein Land mit hohem Einkommen. Ist das Produkt ausgereift und die Herstellung standardisiert, zählen vor allem die Kosten: Die Fertigung wandert in Länder mit niedrigeren Löhnen. Die Textilindustrie zeigt das besonders deutlich: Sie zog im 20. Jahrhundert von Europa nach Hongkong und Südkorea, dann nach China und weiter nach Bangladesch und Äthiopien, jedes Mal, wenn die Löhne am alten Standort stiegen.

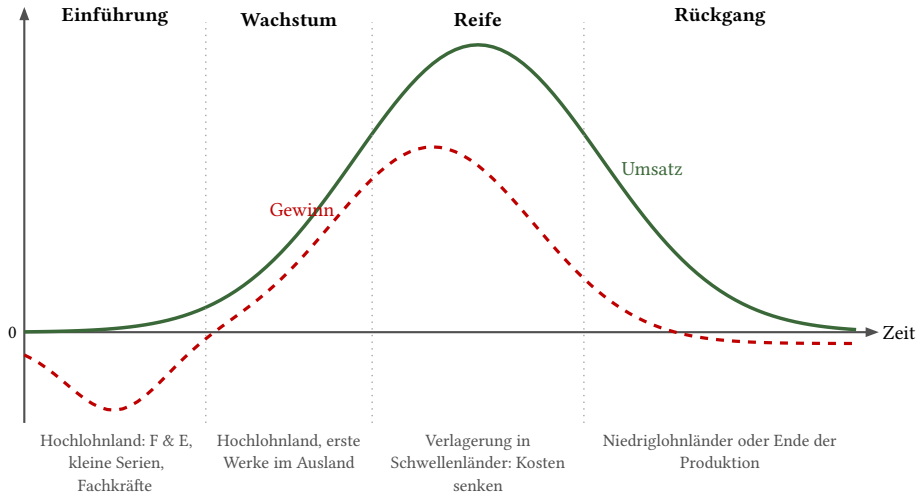


Abbildung 176: Produktlebenszyklus und Standortverlagerung (Modell). Mit zunehmender Standardisierung zählen die Kosten mehr als das Wissen; die Fertigung wandert in Länder mit niedrigeren Löhnen.

Fachbegriffe des Bildungsplans

- **Global Player:** großes, weltweit tätiges Unternehmen, das seine Standorte international nach Kosten, Märkten und Fachkräften wählt.
- **Standortfaktor:** Eigenschaft eines Ortes, die die Standortentscheidung eines Unternehmens beeinflusst; hart (messbar) oder weich (subjektiv).

Üben: **noctua** ↗ Ausprobieren: **Standortspiel** ↗

3 Freihandel, Protektionismus, Freihandelszonen

BP 3.5.2.6 (2) Abi 2027

3.1 Freihandel

Definition

Freihandel ist Handel zwischen Staaten ohne Zölle, Mengenbeschränkungen und andere staatliche Handelshemmnisse.

Die Grundidee stammt von den Ökonomen Adam Smith und David Ricardo. Ricardo zeigte 1817, dass sich Handel sogar dann für beide Seiten lohnt, wenn ein Land alles billiger herstellen kann: Es kommt nur auf die *vergleichsweise* Stärke an (komparativer Vorteil).

Beispiel 4

Land A braucht für eine Maschine 20 Arbeitstage, für einen Ballen Stoff 10 Arbeitstage. Land B braucht 60 und 15 Tage. A ist bei beiden Gütern überlegen. Aber: In A kostet eine Maschine so viel Arbeit wie 2 Ballen Stoff, in B so viel wie 4 Ballen. A ist also bei Maschinen *vergleichsweise* stärker, B bei Stoff. Spezialisiert sich A auf Maschinen und B auf Stoff und tauschen beide zum Beispiel 1 Maschine gegen 3 Ballen, gewinnen beide: A bekommt für eine Maschine 3 statt 2 Ballen, B muss für eine Maschine nur 3 statt 4 Ballen hergeben.

Seit 1995 überwacht die **Welthandelsorganisation (WTO)** mit Sitz in Genf die Regeln des Welthandels; sie hat 166 Mitglieder. Grundsätze sind die Meistbegünstigung (Handelsvorteile für ein Mitglied gelten für alle) und die Inländerbehandlung (eingeführte Waren dürfen nicht schlechter gestellt werden als heimische). Streitigkeiten entscheidet ein Schiedsverfahren; dessen Berufungsinstanz ist allerdings seit 2019 handlungsunfähig, weil die USA die Ernennung neuer Richter blockieren.

Freihandel senkt Preise, vergrößert die Auswahl und ermöglicht exportorientierte Entwicklung, wie die Beispiele Südkorea, Taiwan oder China zeigen. Er hat aber Verlierer: Branchen, die der Konkurrenz nicht standhalten, Beschäftigte in diesen Branchen und Regionen, die von ihnen abhängen. Zudem nützt Freihandel vor allem dem, der wettbewerbsfähige Produkte hat; schwache Volkswirtschaften können von billigen Importen überrollt werden.

3.2 Protektionismus

Definition

Protektionismus ist eine Handelspolitik, die die heimische Wirtschaft durch Handelshemmnisse vor ausländischer Konkurrenz schützt.

Instrumente sind:

- **tarifäre Handelshemmnisse:** Zölle auf Importe;
- **nichttarifäre Handelshemmnisse:** Einfuhrquoten (Kontingente), technische Normen, aufwendige Zulassungsverfahren, Vorschriften über einen Mindestanteil heimischer Bauteile;
- **Subventionen:** staatliche Zuschüsse, die heimische Produkte künstlich verbilligen, etwa die Agrarsubventionen der EU und der USA.

Begründet wird Protektionismus mit dem Schutz von Arbeitsplätzen, mit Versorgungssicherheit in strategischen Branchen (Chips, Medikamente, Energie), mit fairen Wettbewerbsbedingungen gegenüber subventionierter Konkurrenz und mit dem **Erziehungszoll**: Eine junge Industrie soll geschützt wachsen, bis sie international mithalten kann (Friedrich List, 1841). Viele heutige Industrieländer, auch Deutschland und die USA, haben sich im 19. Jahrhundert hinter Zollmauern industrialisiert.

Die Nachteile: Zölle verteuern Waren für die eigenen Verbraucher und für Unternehmen, die Vorprodukte einführen; geschützte Firmen haben wenig Anreiz, besser zu werden; andere Staaten antworten mit Gegenzöllen (Handelskrieg). 2025 haben die USA ihre Zölle auf Einfuhren aus fast allen Ländern stark erhöht, unter anderem mit einem Grundzoll von 10 % ab April 2025 und deutlich höheren Sätzen für einzelne Länder und Waren. Exportorientierte Länder wie Deutschland sind davon besonders betroffen.

Beispiel 5

Agrarexporte nach Westafrika. Hoch subventionierte Geflügelteile und Milchpulver aus der EU wurden jahrelang billiger in Ghana, Kamerun oder Burkina Faso verkauft, als einheimische Bauern produzieren konnten. Für die Verbraucher in den Städten war das günstig, für Kleinbauern bedeutete es Einkommensverlust. Einige Staaten haben deshalb ihrerseits Zölle erhoben. Das Beispiel zeigt, dass Protektionismus im Norden (Subventionen) und Freihandel im Süden (offene Märkte) zusammen besonders schädlich wirken können.

3.3 Freihandelszonen und Wirtschaftsbündnisse

Viele Staaten schließen sich zusammen, um untereinander Handelshemmnisse abzubauen.

Definition

Eine **Freihandelszone** ist ein Zusammenschluss von Staaten, die untereinander Zölle und Mengenbeschränkungen abschaffen, gegenüber Drittstaaten aber jeweils eigene Zölle behalten.

Weil jeder Staat seine eigenen Außenzölle hat, braucht eine Freihandelszone **Ursprungsregeln**: Nur Waren, die überwiegend in der Zone hergestellt wurden, sind zollfrei; sonst würden Importe über das Land mit dem niedrigsten Außenzoll umgeleitet. Freihandelszonen sind die zweite von mehreren Stufen der wirtschaftlichen Integration (Abbildung 177).

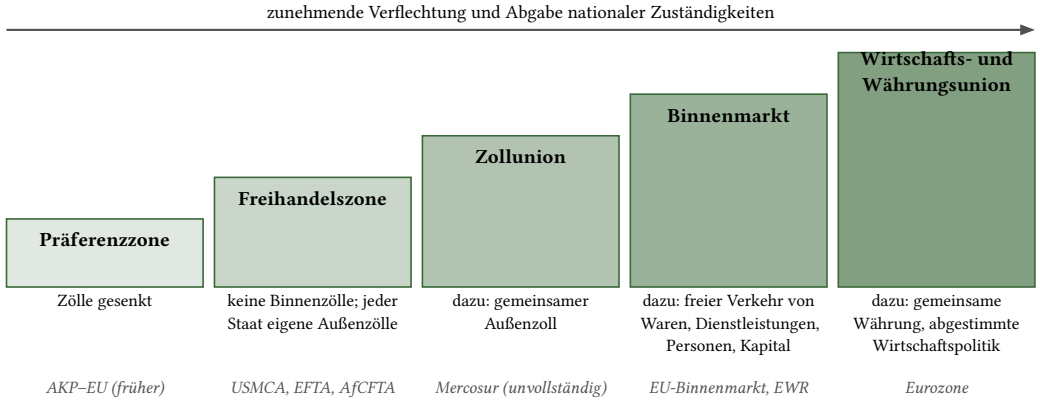


Abbildung 177: Stufen der wirtschaftlichen Integration mit Beispielen. Jede Stufe enthält die Merkmale der vorigen.

Bündnis	Mitglieder	Stufe	Bemerkung
Europäische Union (EU)	27 Staaten	Binnenmarkt, 21 davon mit dem Euro (Wirtschafts- und Währungsunion)	weitreichendste Integration, gemeinsame Handelspolitik
USMCA (bis 2020 NAFTA)	USA, Kanada, Mexiko	Freihandelszone	Mexiko als Fertigungsstandort für den US-Markt („Maquiladoras“)
Mercosur	Brasilien, Argentinien, Paraguay, Uruguay, Bolivien	unvollständige Zollunion	Abkommen mit der EU unterzeichnet im Januar 2026, vorläufig angewendet seit Mai 2026
RCEP	15 Staaten Ost- und Südostasiens und Ozeaniens, darunter China, Japan, Australien	Freihandelszone (seit 2022)	gemessen an der Bevölkerung größtes Abkommen der Welt
AfCFTA	fast alle Staaten der Afrikanischen Union	Freihandelszone (im Aufbau)	soll den bisher sehr geringen Handel innerhalb Afrikas stärken

Tabelle 31: Wichtige Freihandelszonen und Wirtschaftsbündnisse (Stand November 2026).

Freihandelszonen vergrößern die Märkte, ziehen Investitionen an und stärken die Verhandlungsmacht gegenüber anderen. Sie können aber Handel von Drittländern abziehen, und innerhalb der Zone verschärft sich der Wettbewerb um

niedrige Löhne, Steuern und Auflagen. Am Abkommen zwischen der EU und dem Mercosur sieht man den typischen Streit: Die europäische Industrie erhofft sich Absatzmärkte für Autos und Maschinen, Landwirte fürchten billiges Rindfleisch und Geflügel, Umweltverbände eine weitere Abholzung des Amazonas-Regenwaldes. Wegen dieser Bedenken hat das Europäische Parlament das Abkommen im Januar 2026 dem Europäischen Gerichtshof zur Prüfung vorgelegt.

Fachbegriffe des Bildungsplans

- **Freihandel:** Handel ohne Zölle, Mengenbeschränkungen und andere staatliche Hemmnisse.
- **Freihandelszone:** Staatenbündnis ohne Binnenzölle, aber mit eigenen Außenzöllen jedes Mitglieds.
- **Protektionismus:** Schutz der heimischen Wirtschaft vor Importkonkurrenz durch Zölle, Quoten, Normen oder Subventionen.

Üben: **noctua** ↗

4 Wandel von Wirtschaftsregionen

BP 3.5.2.6 (2) Abi 2027

Der Bildungsplan verlangt, die Veränderung der Raumstrukturen in ausgewählten Wirtschaftsregionen zu erklären. Dazu braucht man zuerst ein Werkzeug, um wirtschaftlichen Wandel zu beschreiben, dann Beispiele aus Räumen verschiedenen Entwicklungsstandes. Die folgenden vier Regionen stehen für vier typische Wege: Niedergang und Umbau (Ruhrgebiet), Umbruch eines erfolgreichen Clusters (Region Stuttgart), rasanter Aufstieg (Perlflussdelta) und Aufstieg durch Dienstleistungen (Bangalore).

4.1 Sektoren und das Modell von Fourastié

Die Wirtschaft wird in Sektoren eingeteilt:

- **primärer Sektor:** Gewinnung von Rohstoffen und Nahrung (Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei, oft auch Bergbau);
- **sekundärer Sektor:** Verarbeitung (Industrie, Handwerk, Energie, Bauwirtschaft);
- **tertiärer Sektor:** Dienstleistungen (Handel, Verkehr, Verwaltung, Bildung, Gesundheit, Tourismus);
- häufig abgetrennt der **quartäre Sektor:** wissensintensive Dienstleistungen (Forschung, Entwicklung, IT, Beratung, Finanzen).

Der französische Ökonom Jean Fourastié beschrieb 1949, wie sich die Anteile der Sektoren an den Erwerbstätigen im Lauf der Entwicklung verschieben (Abbildung 178). In der **Agrargesellschaft** arbeiten die meisten Menschen in der Landwirtschaft. Mit der Mechanisierung braucht die Landwirtschaft immer weniger Arbeitskräfte, diese wandern in die Industrie: **Industriegesellschaft**. Schließlich steigt auch in der Industrie die Produktivität durch Maschinen und Automatisierung so stark, dass sie Arbeitskräfte abgibt, während die Nachfrage nach Dienstleistungen wächst: **Dienstleistungsgesellschaft**. Diesen Wandel nennt man **Tertiärisierung**, zusammen mit den früheren Schritten **sektoralen Strukturwandel**.

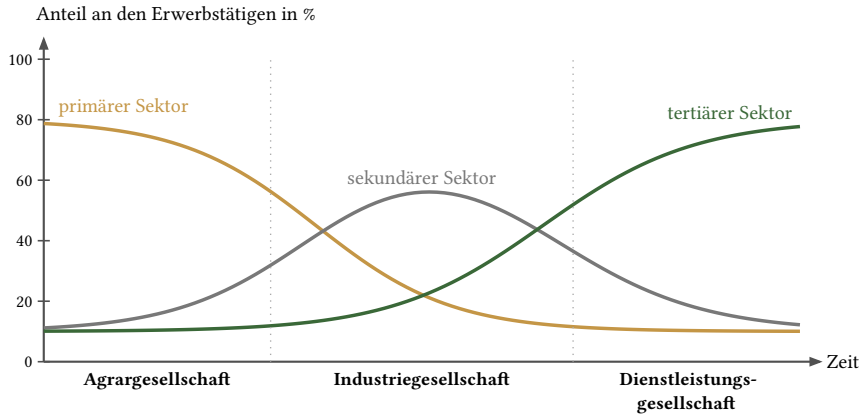


Abbildung 178: Drei-Sektoren-Modell nach Fourastié (schematisch): Anteile der Sektoren an den Erwerbstätigen im Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung.

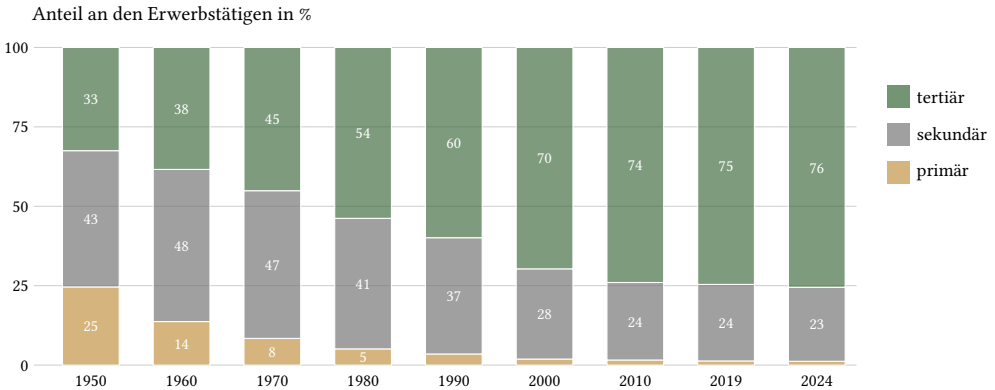


Abbildung 179: Erwerbstätige nach Sektoren in Deutschland 1950–2024 in Prozent (bis 1990 früheres Bundesgebiet). Daten: Statistisches Bundesamt, Erwerbstätigenrechnung (über bpb); 2024 Destatis.

Deutschland hat den Weg des Modells durchlaufen (Abbildung 179): 1950 arbeitete noch jeder vierte Erwerbstätige in der Landwirtschaft, 2024 nur noch 1,2 %. Der sekundäre Sektor erreichte um 1965 mit fast 50 % seinen Höhepunkt; heute arbeiten drei Viertel aller Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor.

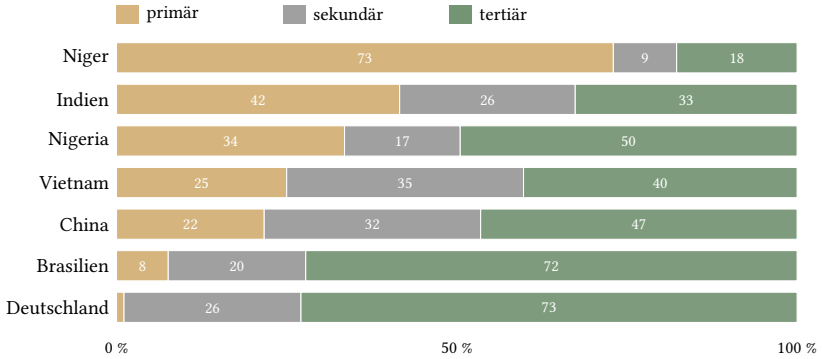


Abbildung 180: Beschäftigte nach Sektoren 2025 im Ländervergleich (Anteile in Prozent, gerundet). Daten: Weltbank, Modellwerte der ILO.

Weil sich die Sektorenanteile mit dem Entwicklungsstand verschieben, dienen sie auch als Entwicklungsindikator (Abbildung 180): Im Niger arbeiten fast drei Viertel der Beschäftigten in der Landwirtschaft, in Deutschland gut 1 %. Der Vergleich zeigt aber auch die Grenzen des Modells. Viele Länder mit niedrigem Einkommen überspringen die Industriegesellschaft: Die Menschen ziehen vom Land in die Städte und arbeiten dort im **informellen Sektor** (Straßenhandel, Gelegenheitsarbeit), statistisch also im tertiären Sektor, ohne dass ein Dienstleistungsland entsteht. Nigeria hat einen fast so hohen Dienstleistungsanteil wie Vietnam, aber eine ganz andere Wirtschaftsstruktur. Zudem verlagern Länder mit hohem Einkommen Industrie ins Ausland; ihr niedriger Industrieanteil heißt nicht, dass sie weniger Industriegüter verbrauchen.

Merksatz

Das Modell von Fourastié beschreibt den sektoralen Strukturwandel der heutigen Industrieländer gut. Für Länder mit niedrigem Einkommen ist es nur eingeschränkt übertragbar: Ein hoher Anteil des tertiären Sektors kann dort auch einen großen informellen Sektor anzeigen.

4.2 Lange Wellen: Kondratjew-Zyklen

Der russische Ökonom Nikolai Kondratjew beobachtete in den 1920er-Jahren, dass die Weltwirtschaft in langen Wellen von etwa 40 bis 60 Jahren wächst. Jede Welle wird von **Basisinnovationen** getragen, die viele Branchen verändern (Abbildung 181). Für die Geographie ist wichtig: Jede Welle hat ihre Gewinnerregionen. Die Kohle- und Stahlreviere (Ruhrgebiet, Mittelengland, Lothringen) waren die Zentren der ersten beiden Wellen, die Autoregionen (Stuttgart, Detroit, Turin) die der vierten, Silicon Valley, Shenzhen oder Bangalore die der fünften. Regionen, die an einer alten Welle hängen, geraten in eine Strukturkrise, wenn die nächste Welle beginnt.

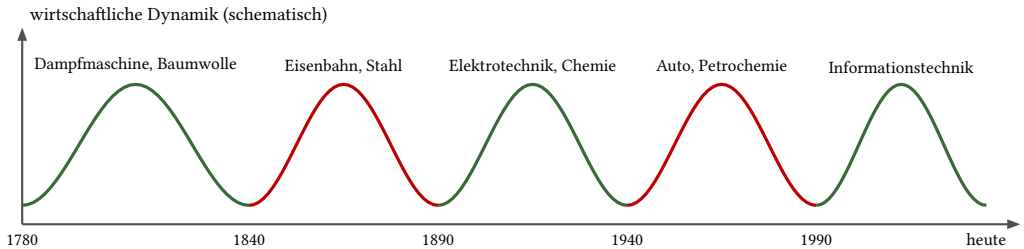


Abbildung 181: Lange Wellen der Weltwirtschaft nach Kondratjew mit ihren Basisinnovationen (schematisch). Welche Technik die nächste Welle trägt (erneuerbare Energien, Biotechnologie, künstliche Intelligenz), ist offen.

4.3 Altindustrieller Raum im Umbau: das Ruhrgebiet

Lage und Ausgangslage. Das Ruhrgebiet liegt in Nordrhein-Westfalen zwischen Ruhr, Rhein und Lippe; mit gut 5 Millionen Einwohnern ist es der größte Ballungsraum Deutschlands. Grundlage seines Aufstiegs im 19. Jahrhundert war die Steinkohle, die nach Norden hin in immer größerer Tiefe liegt. Zechen, Kokereien, Hüttenwerke und Stahlwerke entstanden dicht nebeneinander, dazwischen Arbeitersiedlungen, Eisenbahnen und Kanäle. 1957 förderten 147 Zechen 123 Millionen Tonnen Steinkohle; im Bergbau arbeiteten rund 400 000 Menschen (IHK im Ruhrgebiet).

Krise. Ab 1958 war Importkohle aus den USA und später aus Australien und Südafrika billiger als die Ruhrkohle aus 1000 Metern Tiefe, Heizöl und Erdgas verdrängten die Kohle. Ab 1975 kam die Stahlkrise hinzu: Neue Stahlwerke in Japan, Korea und später China produzierten billiger. Zechen und Hütten schlossen, Hunderttausende Arbeitsplätze gingen verloren (Abbildung 182). Am 21. Dezember 2018 endete mit der Zeche Prosper-Haniel in Bottrop der Steinkohlenbergbau im Ruhrgebiet.

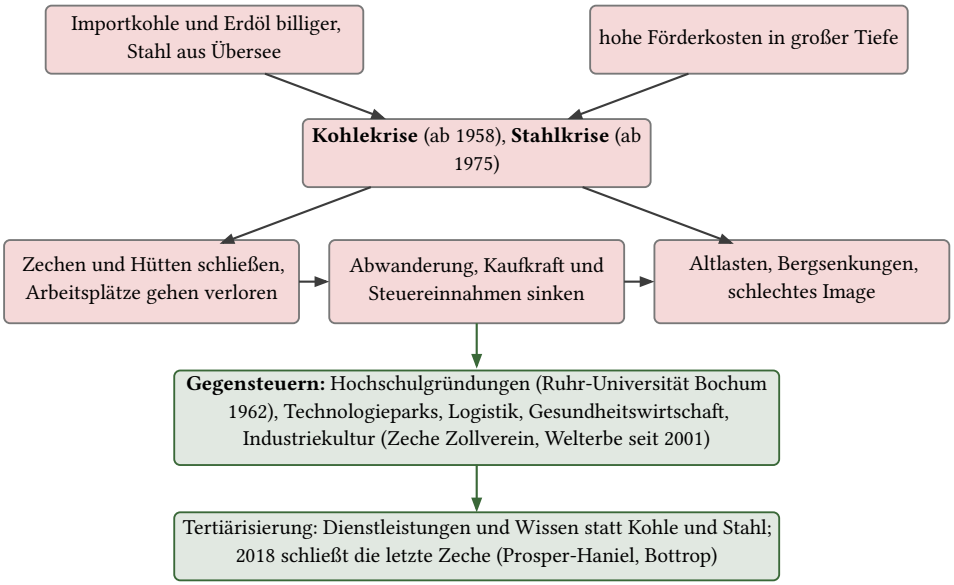


Abbildung 182: Strukturwandel im Ruhrgebiet als Wirkungsgefüge (vereinfacht). Rot: Ursachen und Folgen der Krise, grün: Gegensteuern und Ergebnis.

Warum es so lange dauerte. Der Umbau eines altindustriellen Raums ist schwierig. Flächen sind mit Altlasten belastet, das Image ist schlecht, die Arbeitskräfte sind für Bergbau und Schwerindustrie ausgebildet, die Infrastruktur (Zechenbahnen, Kanäle) passt nicht zu neuen Branchen. Großkonzerne, Gewerkschaften und Politik hielten lange an Kohle und Stahl fest, teils mit hohen Subventionen. Diese Beharrung (Persistenz) verzögerte den Wandel.

Umbau. Seit den 1960er-Jahren wurden Hochschulen gegründet (Ruhr-Universität Bochum 1962, später Dortmund, Essen, Duisburg); heute ist das Ruhrgebiet eine der dichtesten Hochschullandschaften Europas. Auf alten Zechenflächen entstanden Technologieparks, Logistikzentren (Duisburg hat den größten Binnenhafen Europas), Einkaufszentren und Parks. Die Industriekultur wurde zum Markenzeichen: Die Zeche Zollverein in Essen ist seit 2001 UNESCO-Welterbe. Größter Arbeitgeber ist heute die Gesundheitswirtschaft.

Bilanz. Das Ruhrgebiet ist eine Dienstleistungsregion geworden. Es hat aber eine höhere Arbeitslosigkeit als der Bundesdurchschnitt, viele hoch verschuldete Städte und große soziale Unterschiede, oft entlang der A40 („Sozialäquator"): im Süden wohlhabendere Stadtteile, im Norden die ehemaligen Zechenstandorte mit höherer Armut. Strukturwandel ist also ein Prozess über Generationen.

4.4 Ein Cluster im Umbruch: die Region Stuttgart

Die Region Stuttgart ist einer der wirtschaftsstärksten Räume Europas, ihr Kern ist der Automobilcluster (Kapitel 2). Gerade dieser Erfolg wird zum Risiko. Der Übergang vom Verbrennungsmotor zum Elektroantrieb trifft die Region im Kern: Ein Elektromotor hat viel weniger Teile als ein Verbrennungsmotor mit Getriebe, Einspritzung und Abgasanlage, und genau diese Teile stellen viele Zulieferer im Südwesten her. Batteriezellen kommen bisher vor allem aus China und Korea. Hinzu kommen der Preisdruck durch chinesische Hersteller, die Schwäche des chinesischen Marktes für deutsche Autos und die US-Zölle.

Die Folgen zeigen sich bereits: Zulieferer wie Bosch, ZF, Mahle oder Eberspächer bauen Stellen ab oder verlagern Fertigung nach Osteuropa und Asien. Zugleich bemühen sich Unternehmen, Land und Hochschulen um neue Felder: Software und Elektronik für Fahrzeuge, Wasserstoff und Brennstoffzellen, Batterieforschung, künstliche Intelligenz (Cyber Valley Stuttgart–Tübingen). Ob die Region den Wandel besser bewältigt als einst das Ruhrgebiet, hängt davon ab, ob die Stärken des Clusters (Fachkräfte, Forschung, Netzwerke) auf die neuen Technologien übertragen werden können. Hier zeigt sich eine Lehre aus dem Ruhrgebiet: Früh umsteuern ist billiger, als lange festzuhalten.

4.5 Aufstieg zur Weltfabrik: Perlflussdelta und Shenzhen

Lage. Das Perlflussdelta liegt in der Provinz Guangdong in Südchina, gegenüber von Hongkong und Macau. Shenzhen grenzt direkt an Hongkong.

Ausgangslage. 1979 lebten im Gebiet des heutigen Shenzhen rund 300 000 Menschen, überwiegend Bauern und Fischer. Im Rahmen der Reform- und Öffnungspolitik unter Deng Xiaoping erklärte China 1980 Shenzhen zur ersten **Sonderwirtschaftszone**: Ausländische Unternehmen erhielten Steuervorteile, durften Gewinne ausführen, Land pachten und Arbeiter frei einstellen. Die Standortfaktoren passten genau: billige Arbeitskräfte (Millionen Wanderarbeiter aus dem Landesinneren), Nähe zu Hongkong mit seinem Hafen, seinem Kapital und seinen Handelskontakten, dazu ein Staat, der Infrastruktur baute.

Wandel. Zuerst entstanden arbeitsintensive Fabriken für Spielzeug, Textilien und Elektronikmontage, das Delta wurde zur „Werkbank der Welt“. Mit steigenden Löhnen wanderten einfache Fertigungen weiter nach Vietnam oder Bangladesch ab; Shenzhen entwickelte sich zum Zentrum für Hochtechnologie. Hier sitzen heute Konzerne wie Huawei, Tencent, BYD (Elektroautos und Batterien) und DJI (Drohnen). Ende 2025 hatte Shenzhen 18,25 Millionen Einwohner (Statistisches Amt Shenzhen). Das Delta wird inzwischen als „Greater Bay Area“ mit Hongkong und Macau zu einer Metropolregion mit über 80 Millionen Menschen verbunden.

Schattenseiten. Der Aufstieg beruhte auf langen Arbeitszeiten, niedrigen Löhnen und Wanderarbeitern, die als Zugezogene ohne städtische Meldung (Hukou) nur eingeschränkten Zugang zu Schulen und Sozialleistungen haben; rund zwei Drittel der Einwohner Shenzhens sind solche Zugezogene. Hinzu kamen starke Luft- und Wasserverschmutzung. Das Beispiel zeigt, wie Globalisierung, Staat und Standortfaktoren zusammen eine Region in wenigen Jahrzehnten umgestalten.

4.6 Dienstleistungen aus dem Süden: Bangalore

Die südindische Stadt Bengaluru (Bangalore) im Bundesstaat Karnataka ist zum Symbol dafür geworden, dass nicht nur Industrie, sondern auch Dienstleistungen verlagert werden. Seit den 1980er- und 1990er-Jahren siedelten sich hier Software-Unternehmen an, zuerst indische Firmen wie Infosys und Wipro, dann Niederlassungen von Global Playern aus den USA und Europa (auch SAP und Bosch haben große Entwicklungszentren). Standortfaktoren waren viele gut ausgebildete, englischsprachige Ingenieure zu niedrigen Gehältern, staatliche Forschungseinrichtungen (Luft- und Raumfahrt), ein angenehmes Klima auf dem Hochland und die Zeitverschiebung: Wenn in Kalifornien Feierabend ist, beginnt in Indien der Arbeitstag, Software kann also rund um die Uhr entwickelt werden. Möglich wurde das erst durch die Kommunikationstechnologie. Die Kehrseite: Verkehrschaos, Wassermangel, steigende Mieten und eine scharfe Trennung zwischen gut bezahlten IT-Fachkräften und den Bewohnern informeller Siedlungen.

4.7 Global Cities

Definition

Eine **Global City** (Weltstadt) ist eine Stadt, in der die Steuerung der Weltwirtschaft konzentriert ist: Sitze von Konzernzentralen und Banken, Börsen, unternehmensnahe Dienstleister (Anwaltskanzleien, Wirtschaftsprüfer, Werbeagenturen), internationale Organisationen, Medien. Sie ist durch Flughäfen und Kommunikationstechnologie eng mit den anderen Global Cities verbunden.

Der Begriff geht auf die Soziologin Saskia Sassen (1991) zurück. Entscheidend ist nicht die Einwohnerzahl, sondern die Funktion: Die Megastadt Kinshasa mit über 15 Millionen Einwohnern ist keine Global City, Frankfurt mit unter einer Million Einwohnern zählt als Finanzzentrum dazu. Ein Forschernetz an der Universität Loughborough (GaWC) stuft die Städte regelmäßig nach ihrer Vernetzung ein; an der Spitze stehen London und New York, dahinter unter anderem Singapur, Hongkong, Paris, Tokio, Shanghai und Dubai.

Global Cities sind die Knoten der Globalisierung und zugleich Orte großer Gegensätze: Hochbezahlte Fachkräfte im Finanzsektor brauchen viele gering bezahlte Dienstleister (Reinigung, Lieferdienste, Gastronomie), die Mieten steigen, die soziale Spaltung wächst. Wie Global Cities sich im Inneren verändern (Citybildung, Gentrifizierung, Fragmentierung), behandelt das Skript GL6.

Fachbegriffe des Bildungsplans

- **Global City:** Stadt mit Steuerungsfunktionen der Weltwirtschaft (Konzernsitze, Finanzen, Dienstleistungen), eng mit anderen Weltstädten vernetzt; entscheidend ist die Funktion, nicht die Größe.
- **Kommunikationstechnologie** und **Standortfaktor** (Kapitel 1 und 2) erklären, warum Wirtschaftsregionen aufsteigen oder zurückfallen.

Üben: **noctua** ↗ Ausprobieren: **Standortspiel** ↗

5 Entwicklungsstand messen

BP 3.5.3.4 (1) Abi 2027

5.1 Disparitäten und Räume unterschiedlichen Entwicklungsstandes

Definition

Eine **Disparität** ist ein ausgeprägter Unterschied in den Lebensbedingungen zwischen Räumen oder Bevölkerungsgruppen, etwa bei Einkommen, Gesundheit, Bildung oder Zugang zu Infrastruktur. Disparitäten gibt es auf allen Maßstabsebenen: weltweit zwischen Staaten, innerhalb eines Staates zwischen Regionen (Stadt und Land, Küste und Binnenland), innerhalb einer Stadt zwischen Vierteln.

Aus den Disparitäten ergibt sich die Einteilung in **Räume unterschiedlichen Entwicklungsstandes**. Gemeint sind Staaten oder Regionen, die sich nach wirtschaftlicher Leistung, sozialen Verhältnissen und Lebensqualität deutlich unterscheiden. Für die Einteilung gibt es verschiedene Begriffe:

- **Industrieländer, Schwellenländer, Entwicklungsländer:** gebräuchlich, aber ungenau. „Industrieland“ passt nicht mehr, weil dort die Dienstleistungen überwiegen; „Entwicklungsland“ unterstellt, dass alle Länder sich auf ein Ziel hin „entwickeln“, das die reichen Länder vorgeben.
- **Globaler Norden und Globaler Süden:** betont die Stellung im Weltsystem (Macht, Wohlstand) statt der Lage; Australien gehört zum Norden, Afghanistan zum Süden.
- **Länder mit niedrigem, mittlerem und hohem Einkommen** (Weltbank) oder mit niedriger bis sehr hoher menschlicher Entwicklung (UNDP): Einteilung nach messbaren Indikatoren.
- **Least Developed Countries (LDC):** Gruppe der am wenigsten entwickelten Länder nach UN-Kriterien (Einkommen, Gesundheit und Bildung, wirtschaftliche Verwundbarkeit); sie erhalten Handelsvorteile und besondere Unterstützung. Die meisten liegen in Afrika südlich der Sahara.

Definition

Entwicklungsindikatoren sind messbare Größen, mit denen man den Entwicklungsstand eines Raumes beschreibt und vergleicht. **Einzelindikatoren** erfassen ein Merkmal (Lebenserwartung, Säuglingssterblichkeit, Alphabetisierungsquote, Anteil der Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser). **Zusammengesetzte Indikatoren** (Indizes) fassen mehrere Merkmale zu einer Zahl zusammen (HDI, HSDI).

Kein Indikator erfasst „Entwicklung“ vollständig. Jeder hat blinde Flecken, und alle Landesdurchschnitte verdecken Disparitäten innerhalb eines Landes. Wer einen Raum analysiert, sollte deshalb mehrere Indikatoren verbinden und fragen, was sie nicht zeigen.

5.2 Bruttonationaleinkommen

Definition

Das **Bruttonationaleinkommen** (BNE) ist der Wert aller Waren und Dienstleistungen, die die Bewohner eines Landes in einem Jahr erwirtschaften, im In- und Ausland. Es unterscheidet sich vom **Bruttoinlandsprodukt** (BIP), das alles erfasst, was *im Inland* erwirtschaftet wird, um die Einkommen über die Grenze: Gewinne ausländischer Konzerne fließen ab, Löhne von Grenzgängern fließen zu. Als Entwicklungsindikator benutzt man das BNE pro Kopf.

Für Vergleiche rechnet man in US-Dollar um, auf zwei Arten:

- **nach Wechselkurs** (Weltbank: Atlas-Methode, geglättet über drei Jahre): zeigt die Kaufkraft auf dem Weltmarkt, etwa für Importe;
- **in Kaufkraftparität (KKP)**: berücksichtigt, dass Lebensmittel, Mieten und Dienstleistungen in ärmeren Ländern billiger sind. Ein „internationaler Dollar“ kauft in jedem Land dieselbe Menge an Gütern. In Indien betrug das BNE pro Kopf 2025 nach Wechselkurs 2760 US-Dollar, in Kaufkraftparität ist es mehr als dreimal so hoch.

Die Weltbank teilt die Staaten nach dem BNE pro Kopf (Atlas-Methode) in vier **Einkommensgruppen** ein und passt die Grenzen jedes Jahr an (Abbildung 183). Seit dem 1. Juli 2026 gelten: niedriges Einkommen bis 1175 US-Dollar, unteres mittleres Einkommen 1176 bis 4635 US-Dollar, oberes mittleres Einkommen 4636 bis 14 375 US-Dollar, hohes Einkommen darüber. 2026 sind sechs Länder aufgestiegen: Jordanien, Mikronesien, die Philippinen, Sri Lanka und Vietnam ins obere mittlere Einkommen, Togo ins untere mittlere. 25 Staaten haben ein niedriges Einkommen, fast alle in Afrika südlich der Sahara. China liegt mit 14 230 US-Dollar (2025) knapp unter der Grenze zum hohen Einkommen.

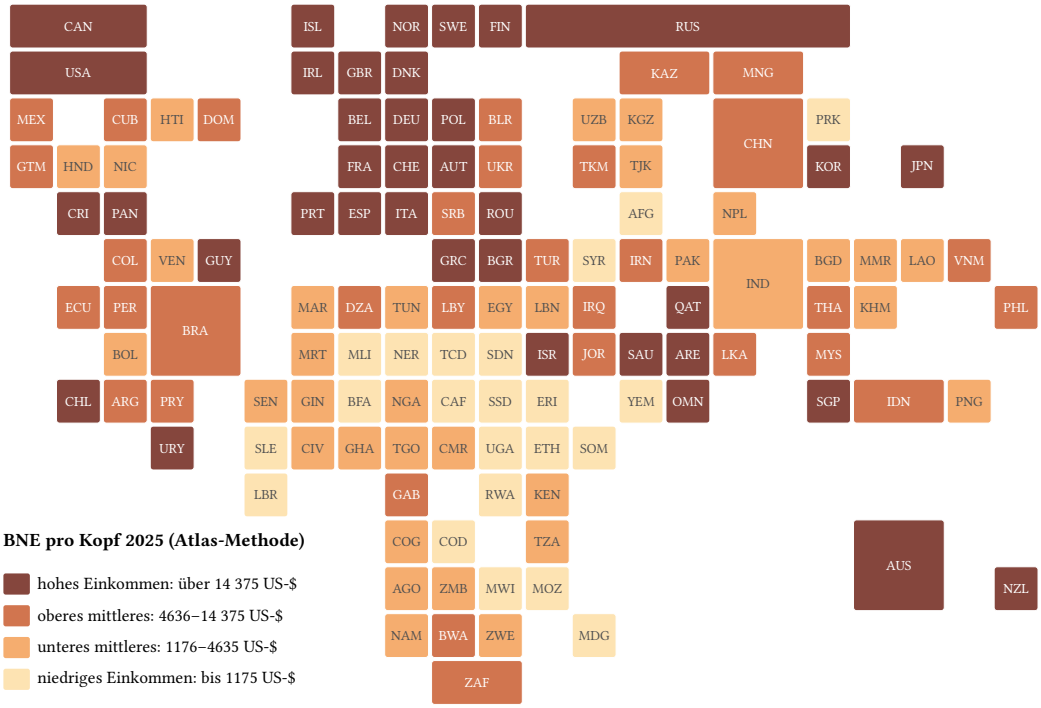


Abbildung 183: Schematische Weltkarte der Einkommensgruppen (Kachelkarte): Jedes Feld steht für einen Staat (Ländercode nach ISO), große Staaten haben zwei Felder. Lage nur ungefähr, Flächen nicht maßstäblich; Auswahl von 150 Staaten. Daten: Weltbank, Klassifikation ab 1. Juli 2026 (BNE pro Kopf 2025).

Das BNE pro Kopf ist leicht verfügbar und gut vergleichbar, hat aber erhebliche Schwächen:

- Es ist ein **Durchschnitt** und sagt nichts über die Verteilung. In einem Land mit wenigen sehr Reichen und vielen Armen kann es hoch sein, obwohl die Mehrheit arm ist.
- Der **informelle Sektor** und die Selbstversorgung werden kaum erfasst; in vielen Ländern mit niedrigem Einkommen wird so ein großer Teil der tatsächlichen Arbeit unterschätzt.
- Es misst **Leistung, nicht Wohlergehen**: Unfälle, Krankheiten und Umweltschäden können das BNE sogar steigern (Reparaturen, Behandlung), Hausarbeit und Ehrenamt zählen nicht.
- **Umweltverbrauch** bleibt unberücksichtigt: Ein Land, das seine Wälder abholzt, steigert kurzfristig sein Einkommen.
- Wechselkurse schwanken; ein Land kann in eine andere Gruppe rutschen, nur weil seine Währung abwertet.

5.3 Der Human Development Index (HDI)

Weil Einkommen allein wenig über das Leben der Menschen sagt, entwickelten der pakistanische Ökonom Mahbub ul Haq und der indische Ökonom Amartya Sen für das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) 1990 einen neuen Index. Die Grundidee: Entwicklung heißt, die Wahlmöglichkeiten der Menschen zu erweitern, und dafür braucht man ein langes, gesundes Leben, Wissen und einen angemessenen Lebensstandard.

Definition

Der **Human Development Index** (HDI, Index der menschlichen Entwicklung) fasst drei Dimensionen zu einem Wert zwischen 0 und 1 zusammen: **Gesundheit** (Lebenserwartung bei Geburt), **Bildung** (erwartete Schuljahre eines Kindes und durchschnittliche Schuljahre der Erwachsenen ab 25 Jahren) und **Lebensstandard** (BNE pro Kopf in Kaufkraftparität). Er wird jährlich im Human Development Report der UNDP veröffentlicht.

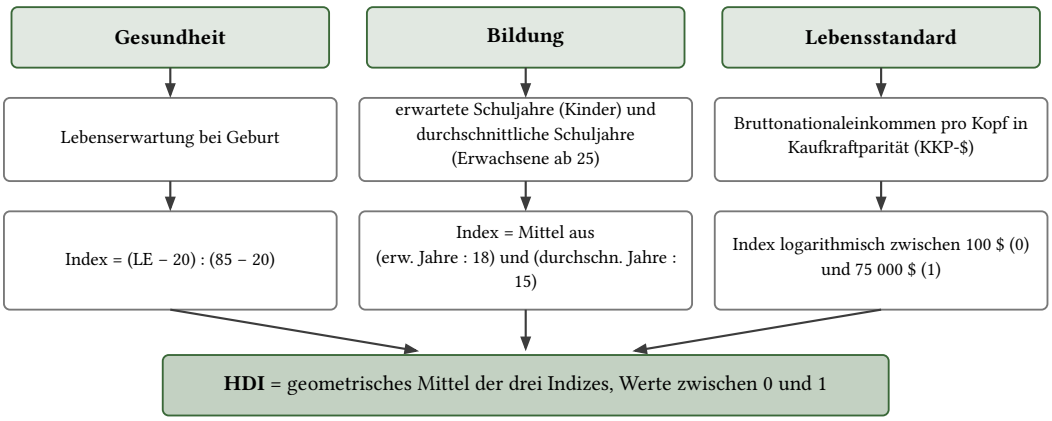


Abbildung 184: Aufbau des HDI. Jede Dimension wird auf einen Index zwischen 0 und 1 umgerechnet; der HDI ist das geometrische Mittel der drei Indizes. Grenzwerte nach UNDP.

Für jede Dimension wird der Messwert zwischen einem Minimum und einem Maximum auf die Skala von 0 bis 1 umgerechnet (Abbildung 184). Das Einkommen geht logarithmisch ein: Die ersten tausend Dollar verbessern das Leben viel stärker als weitere tausend Dollar bei einem Einkommen von 60 000 Dollar. Jeder Teilindex wird bei 1 gekappt: Mehr als 18 erwartete Schuljahre (etwa in Island, Norwegen oder der Türkei) oder mehr als 75 000 Dollar BNE pro Kopf (Norwegen, Schweiz, Katar) zählen wie der Höchstwert; ohne diese Kappung käme Norwegen auf 0,990 statt 0,970 (UNDP, Human Development Report 2025, Technical Notes). Am Ende wird das **geometrische Mittel** gebildet, also die dritte Wurzel aus dem Produkt der drei Indizes. Dadurch kann eine schwache Dimension nicht vollständig durch eine starke ausgeglichen werden.

Beispiel 6

Deutschland und Niger (Werte 2023, HDR 2025).

	Deutschland	Niger
Lebenserwartung	81,4 Jahre	61,2 Jahre
erwartete Schuljahre	17,3	8,3
durchschnittliche Schuljahre	14,3	1,4
BNE pro Kopf (KKP-$ von 2021)	64 053	1590

Gesundheit: Deutschland $(81{,}4 - 20) : 65 \approx 0{,}944$; Niger $(61{,}2 - 20) : 65 \approx 0{,}634$.
Bildung: Deutschland $(17{,}3 : 18 + 14{,}3 : 15) : 2 \approx (0{,}962 + 0{,}953) : 2 \approx 0{,}957$; Niger $(8{,}3 : 18 + 1{,}4 : 15) : 2 \approx (0{,}462 + 0{,}094) : 2 \approx 0{,}278$.
Einkommen: Deutschland $(\ln(64\,053) - \ln(100)) : (\ln(75\,000) - \ln(100)) \approx 0{,}976$; Niger $(\ln(1590) - \ln(100)) : (\ln(75\,000) - \ln(100)) \approx 0{,}418$.
HDI: Deutschland $\sqrt[3]{0{,}944 \cdot 0{,}957 \cdot 0{,}976} \approx 0{,}959$; Niger $\sqrt[3]{0{,}634 \cdot 0{,}278 \cdot 0{,}418} \approx 0{,}419$.
Das sind genau die veröffentlichten Werte. Im Niger zieht vor allem die Bildung den Wert nach unten: Erwachsene haben im Durchschnitt nicht einmal eineinhalb Jahre eine Schule besucht.

Die UNDP ordnet die Länder in vier Gruppen: **sehr hohe** menschliche Entwicklung ab 0,800, **hohe** von 0,700 bis 0,799, **mittlere** von 0,550 bis 0,699 und **niedrige** unter 0,550. 2023 lag Island mit 0,972 an der Spitze, vor Norwegen und der Schweiz (je 0,970); Deutschland belegte mit 0,959 Platz 5. Am Ende der Liste der 193 Staaten steht der Südsudan mit 0,388 (Abbildung 185).

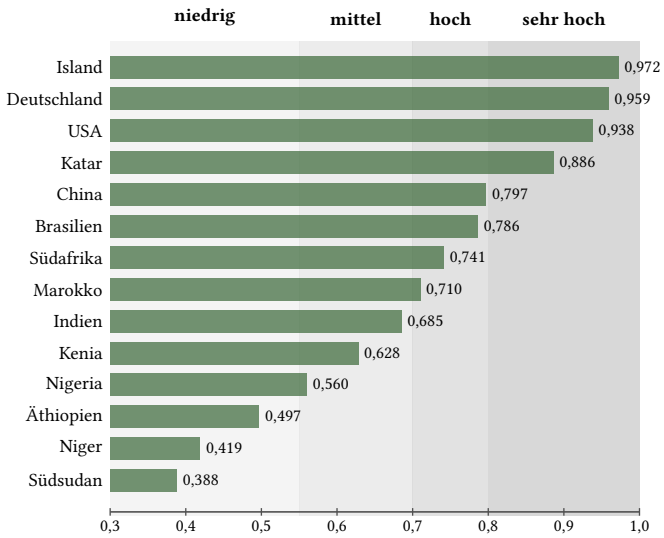


Abbildung 185: HDI ausgewählter Staaten 2023 mit den vier Entwicklungsgruppen der UNDP. Daten: UNDP, Human Development Report 2025.

Der HDI hat das Denken über Entwicklung verändert, weil er Gesundheit und Bildung gleichrangig neben das Einkommen stellt. Seine Grenzen:

- Er bleibt ein **Durchschnitt**. Die UNDP berechnet deshalb zusätzlich einen ungleichheitsbereinigten HDI (IHDI); für Südafrika sinkt der Wert damit von 0,741 auf 0,476, für Deutschland nur von 0,959 auf 0,890.
- Er misst die **Dauer** des Schulbesuchs, nicht dessen Qualität; er misst die Lebensdauer, nicht die Lebensqualität.
- **Politische Freiheit, Menschenrechte, Sicherheit, Gleichstellung** und **Umwelt** fehlen ganz.
- Die Methode wurde mehrfach geändert; HDI-Werte aus verschiedenen Berichten darf man nicht direkt vergleichen, nur Zeitreihen aus demselben Bericht.

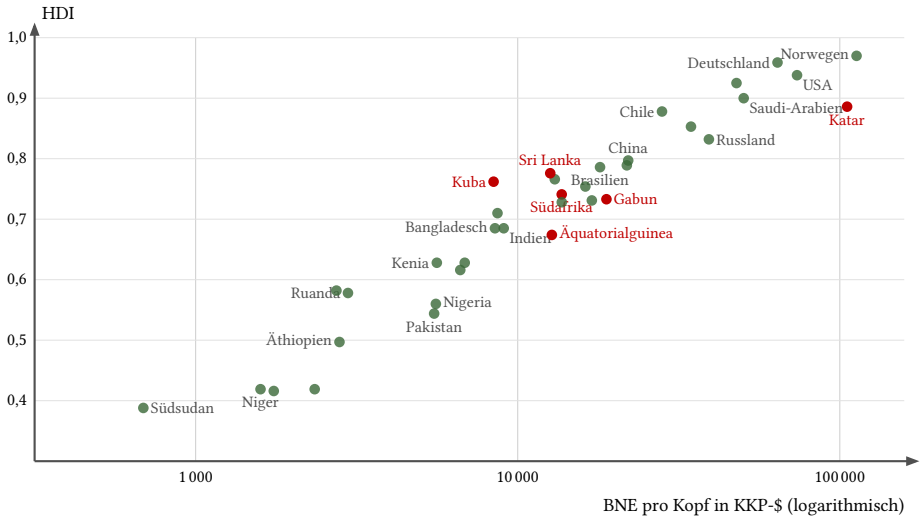


Abbildung 186: HDI und BNE pro Kopf (Kaufkraftparität, logarithmisch) für 36 Staaten 2023. Rot: Staaten, die deutlich vom allgemeinen Zusammenhang abweichen. Daten: UNDP, Human Development Report 2025.

Abbildung 186 zeigt, dass HDI und Einkommen eng zusammenhängen, aber nicht vollständig. Staaten *über* der Punktwolke erreichen mit wenig Einkommen viel Gesundheit und Bildung, etwa Kuba und Sri Lanka mit ihren lange staatlich geförderten Gesundheits- und Bildungssystemen. Staaten *unter* der Punktwolke setzen ihr Einkommen schlecht in menschliche Entwicklung um: Katar, Äquatorialguinea und Gabun sind reich an Erdöl und Erdgas, doch der Reichtum ist ungleich verteilt; in Südafrika wirken Apartheid und eine hohe HIV-Rate nach.

5.4 Der Human Sustainable Development Index (HSDI)

Der HDI belohnt Länder, die viel konsumieren, auch wenn ihr Lebensstil die Lebensgrundlagen anderer zerstört. Norwegen, die USA oder Katar stehen weit oben, obwohl sie pro Kopf sehr viel CO_2 ausstoßen. Wenn alle Menschen so lebten, bräuchte man mehrere Erden.

Definition

Der **Human Sustainable Development Index** (HSDI) erweitert den HDI um eine ökologische Dimension: Zu Gesundheit, Bildung und Einkommen kommt als vierter Teilindex der CO_2-Ausstoß pro Kopf (je weniger, desto besser). Der HSDI ist das geometrische Mittel der vier Teilindizes. Vorgeschlagen wurde er 2011 von Chuluun Togtokh, neu berechnet 2014 von Giangiacomo Bravo.

Mit dem HSDI rutschen Länder mit hohem Einkommen und hohem Ausstoß deutlich ab, Länder mit hohem HDI und niedrigem Ausstoß rücken nach oben. Die UNDP selbst hat 2020 einen ähnlichen Index eingeführt, den **planetary pressures-adjusted HDI** (PHDI). Er verringert den HDI umso stärker, je größer CO_2-Ausstoß und Rohstoffverbrauch (Materialfußabdruck) pro Kopf sind (Tabelle 32).

Staat	HDI	PHDI	CO_2 pro Kopf in t	Abschlag
Katar	0,886	0,276	42,6	−69 %
Norwegen	0,970	0,723	7,1	−25 %
USA	0,938	0,686	14,4	−27 %
Deutschland	0,959	0,785	7,2	−18 %
China	0,797	0,644	8,3	−19 %
Indien	0,685	0,656	2,1	−4 %
Niger	0,419	0,410	0,1	−2 %

Tabelle 32: HDI und planetary pressures-adjusted HDI (PHDI) 2023. Der Abschlag zeigt, wie stark der Druck auf die planetaren Grenzen den Wert mindert. Daten: UNDP, Human Development Report 2025.

Die Tabelle zeigt das Dilemma der Einen Welt: Bisher hat kein Land eine sehr hohe menschliche Entwicklung erreicht, ohne die planetaren Grenzen zu überschreiten. Länder mit niedrigem Einkommen belasten die Erde kaum, ihre Bevölkerung lebt aber in Armut. Nachhaltige Entwicklung müsste beides verbinden (Kapitel 8). Kritisch anzumerken ist, dass der HSDI nur einen ökologischen Aspekt (CO_2) erfasst; Wasserverbrauch, Artenverlust oder Flächenverbrauch fehlen, und der Ausstoß wird dem Land zugerechnet, in dem produziert wird, nicht dem, in dem konsumiert wird.

5.5 Weitere Indikatoren und die Analysespinne

Je nach Fragestellung nutzt man weitere Indikatoren:

- **Gini-Koeffizient:** misst die Ungleichheit der Einkommens- oder Konsumverteilung zwischen 0 (alle gleich) und 1 bzw. 100 (einer hat alles). Nach den jüngsten Werten der Weltbank liegt Norwegen bei 26,5, Deutschland bei 33,7, die USA bei 41,8, Brasilien bei 50,3 und Südafrika bei 54,1.
- **Gender Inequality Index (GII):** Benachteiligung von Frauen bei Gesundheit (Müttersterblichkeit, Geburten von Jugendlichen), Teilhabe (Parlamentssitze, Bildung) und Arbeitsmarkt.
- **Multidimensionaler Armutsindex (MPI):** Anteil der Menschen, denen in mehreren Bereichen gleichzeitig Grundlegendes fehlt (Ernährung, Schulbesuch, Trinkwasser, Strom, Wohnraum).
- **Einzelindikatoren:** Säuglings- und Kindersterblichkeit, Ärztedichte, Anteil der Haushalte mit Strom und Trinkwasser, Internetzugang, Anteil des primären Sektors an den Beschäftigten.

Um mehrere Indikatoren auf einen Blick zu vergleichen, eignet sich die **Analysespinne** (Netzdiagramm). Jeder Indikator erhält eine Achse; die Werte werden hier so umgerechnet, dass außen jeweils der günstige Wert liegt (0 = schlechtester, 1 = bester Wert der Vergleichsgruppe). Welche Richtung man wählt, muss man angeben; in der Risikospinne von GL1 liegt außen der höhere, also ungünstige Wert. Je größer und gleichmäßiger die Fläche, desto höher und ausgewogener der Entwicklungsstand (Abbildung 187).

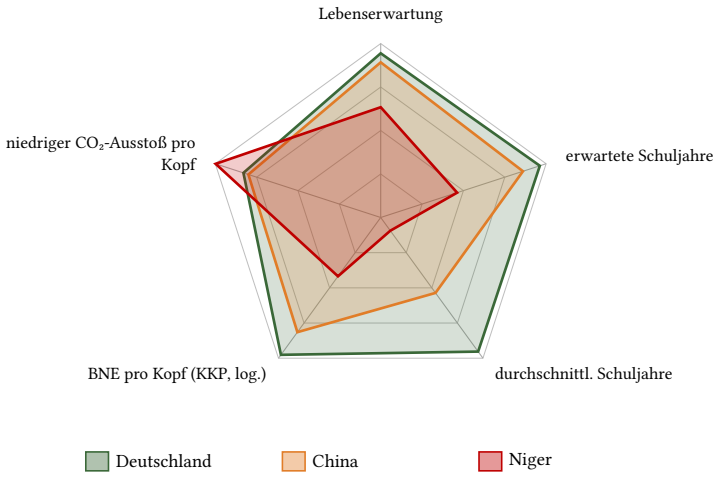


Abbildung 187: Analysespinne für Deutschland, China und Niger (2023). Die ersten vier Achsen sind die HDI-Teilindizes; die CO_2-Achse ist so skaliert, dass 0 t pro Kopf den Wert 1 und 42,6 t (Katar) den Wert 0 ergibt. Daten: UNDP, Human Development Report 2025.

Die Spinne zeigt die unterschiedlichen Profile: Deutschland ist auf allen menschlichen Achsen nahe am Maximum, schneidet beim CO_2 aber schlechter ab. China hat Deutschland bei Lebenserwartung und erwarteter Schulbildung fast eingeholt, die Erwachsenen haben aber deutlich weniger Schuljahre, ein Erbe der Zeit vor der Öffnung. Niger hat überall niedrige Werte, außer beim Ausstoß. Wer in einer Abiturklausur eine Analysespinne erstellt, muss angeben, wie die Achsen skaliert sind.

Fachbegriffe des Bildungsplans

- **Bruttonationaleinkommen (BNE):** Wert aller von den Bewohnern eines Landes in einem Jahr erwirtschafteten Güter und Dienstleistungen; pro Kopf als Entwicklungsindikator.
- **Disparität:** ausgeprägter Unterschied der Lebensbedingungen zwischen Räumen oder Gruppen, auf allen Maßstabsebenen.
- **Entwicklungsindikatoren:** messbare Größen zur Beschreibung des Entwicklungsstandes (Einzelindikatoren oder zusammengesetzte Indizes).
- **Human Development Index (HDI):** Index der UNDP aus Lebenserwartung, Bildung und BNE pro Kopf (KKP), Wert zwischen 0 und 1.
- **Human Sustainable Development Index (HSDI):** HDI erweitert um den CO_2-Ausstoß pro Kopf als ökologische Dimension.
- **Räume unterschiedlichen Entwicklungsstandes:** Staaten oder Regionen, die sich nach Wirtschaftskraft, sozialen Verhältnissen und Lebensqualität deutlich unterscheiden.

Üben: **noctua** ↗ Ausprobieren: **HDI-Rechner** ↗

6 Ursachen und Folgen von Disparitäten

BP 3.5.3.4 (2) Abi 2027

6.1 Endogene und exogene Ursachen

Warum ist die Schweiz reich und der Niger arm? Die Frage ist nicht nur wissenschaftlich, sondern hoch politisch: Wer die Ursachen im Land selbst sieht, fordert Reformen dort; wer sie im Verhalten der reichen Länder sieht, fordert Veränderungen im Norden. Die Forschung unterscheidet zwei Gruppen von Ursachen.

Definition

Endogene Ursachen von Unterentwicklung liegen im betroffenen Land selbst: naturräumliche Bedingungen, politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Verhältnisse. **Exogene Ursachen** wirken von außen: koloniale Vergangenheit, Strukturen des Welthandels und der Weltfinanzen, Eingriffe anderer Staaten, Folgen des Klimawandels.

Endogene Ursachen (Abbildung 188, links):

- **Naturraum:** Binnenlage ohne Meerzugang verteuert den Handel (12 der 25 Staaten mit niedrigem Einkommen haben keinen Zugang zum Meer); Dürren, unregelmäßige Niederschläge und arme Böden erschweren die Landwirtschaft; tropische Krankheiten wie Malaria schwächen die Arbeitskraft. Früher hat man solche Faktoren überschätzt (**Geodeterminismus**: „Das Klima bestimmt die Entwicklung“). Heute gilt: Der Naturraum setzt Bedingungen, bestimmt die Entwicklung aber nicht; Singapur hat keine Rohstoffe und liegt in den Tropen und gehört zu den reichsten Ländern der Welt.
- **Politische Ursachen:** schlechte Regierungsführung (**Bad Governance**): Korruption, fehlende Rechtssicherheit, Machtmissbrauch einer kleinen Elite, Bürgerkriege. Wo Verträge nicht gelten und Eigentum nicht sicher ist, investiert niemand.
- **Wirtschaftliche Ursachen:** Abhängigkeit von wenigen Rohstoffen, kaum verarbeitende Industrie, großer informeller Sektor, fehlendes Kapital. Rohstoffreichtum kann sogar schaden (**Ressourcenfluch**): Die Einnahmen fließen an eine Elite, verdrängen andere Branchen und finanzieren Konflikte, wie in der DR Kongo.
- **Gesellschaftliche Ursachen:** hohes Bevölkerungswachstum, geringe Bildung, Benachteiligung von Frauen, große Ungleichheit, ethnische Spannungen.

Exogene Ursachen (Abbildung 188, rechts):

- **Kolonialzeit:** Kolonialmächte zogen Grenzen ohne Rücksicht auf Völker und Sprachen (Berliner Konferenz 1884/85), richteten die Wirtschaft auf den Export weniger Rohstoffe und Plantagenprodukte aus (Monokulturen), bauten Eisenbahnen nur vom Bergwerk zum Hafen und zerstörten einheimisches Handwerk. Bildungssysteme und Verwaltung dienten den Kolonialherren. Viele Staaten waren bei der Unabhängigkeit (meist um 1960) kaum auf die Selbstverwaltung vorbereitet.
- **Welthandel:** Rohstoffexporteure leiden unter schwankenden und langfristig oft sinkenden **Terms of Trade** (siehe unten). Zölle der Industrieländer sind auf verarbeitete Produkte oft höher als auf Rohstoffe („Zolleskalation“), was die Verarbeitung im Herkunftsland behindert. Agrarsubventionen im Norden drücken die Weltmarktpreise.
- **Verschuldung:** In den 1970er-Jahren nahmen viele Länder günstige Kredite auf. Als die Zinsen um 1980 stark stiegen und die Rohstoffpreise fielen, gerieten sie in die Schuldenkrise. Der Schuldendienst verschlang Geld für Schulen und Krankenhäuser. Schuldenerlasse (HIPC-Initiative ab 1996) haben geholfen, doch seit etwa 2015 steigt die Verschuldung vieler afrikanischer Staaten wieder.
- **Eingriffe von außen:** Im Kalten Krieg unterstützten Ost und West befreundete Diktatoren; Waffenlieferungen, Bestechung durch ausländische Konzerne und Kapitalflucht in Steueroasen schwächen Staaten bis heute.
- **Klimawandel:** Er wird vor allem von den Ländern mit hohem Einkommen verursacht, trifft aber Länder mit niedrigem Einkommen am härtesten (Dürren im Sahel, Überschwemmungen in Bangladesch), weil sie stärker von der Landwirtschaft abhängen und weniger Mittel zur Anpassung haben.

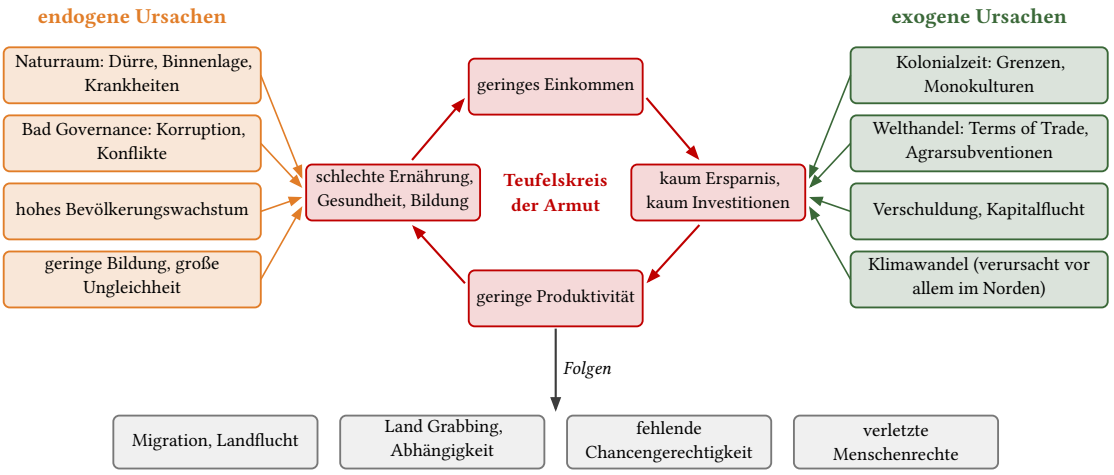


Abbildung 188: Ursachen und Folgen von Unterentwicklung als Wirkungsgefüge. Endogene (links) und exogene Ursachen (rechts) verstärken einen Teufelskreis der Armut in der Mitte.

Endogene und exogene Ursachen lassen sich oft nicht trennen. Bad Governance ist zunächst eine endogene Ursache; sie hat aber häufig koloniale Wurzeln (willkürliche Grenzen, von den Kolonialmächten geförderte Eliten) und wird von außen gestützt, etwa wenn ausländische Unternehmen Politiker bestechen. Umgekehrt nutzen Regierungen den Verweis auf die Kolonialzeit manchmal, um von eigenem Versagen abzulenken. Ein sachliches Urteil gewichtet die Ursachen für jedes Land einzeln.

Merksatz

Unterentwicklung hat fast nie nur eine Ursache. Endogene und exogene Faktoren greifen ineinander und verstärken sich in einem **Teufelskreis der Armut**: geringes Einkommen → kaum Ersparnis und Investitionen → geringe Produktivität → schlechte Ernährung, Gesundheit und Bildung → geringes Einkommen.

Terms of Trade. Die **Terms of Trade** geben an, wie viele Importgüter ein Land für eine bestimmte Menge seiner Exportgüter erhält (Verhältnis von Export- zu Importpreisen). Die Ökonomen Raúl Prebisch und Hans Singer stellten 1950 fest, dass die Preise für Rohstoffe langfristig langsamer steigen als die für Industriegüter. Ein Kaffeeland muss dann immer mehr Kaffee exportieren, um denselben Traktor zu kaufen (Abbildung 189). Ob dieser Trend allgemein gilt, ist umstritten: Rohstoffpreise schwanken stark, und in Boomphasen wie 2003–2012 profitierten Rohstoffexporteure. Unbestritten ist, dass die Abhängigkeit von wenigen Rohstoffen ein Land verwundbar macht.

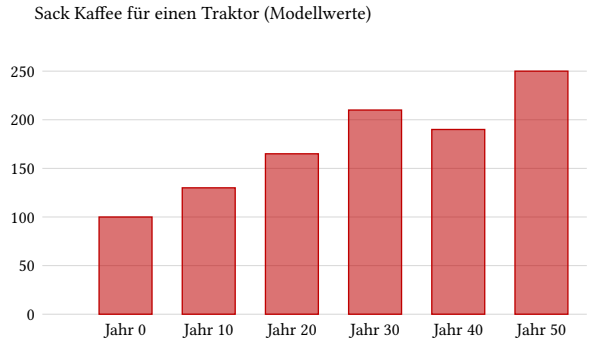


Abbildung 189: Verschlechterung der Terms of Trade (Modellwerte): Für einen Traktor muss ein Kaffeeland im Lauf der Jahrzehnte immer mehr Kaffee exportieren. Der Rückgang im vierten Jahrzehnt steht für einen vorübergehenden Preisanstieg beim Kaffee.

6.2 Folgen disparitärer Entwicklung

Chancengerechtigkeit. Ob ein Kind gesund aufwächst, zur Schule geht und später gut verdient, hängt stark davon ab, wo es geboren wird. Ein Kind im Niger hat eine um zwanzig Jahre kürzere Lebenserwartung als ein Kind in Deutschland und wird im Durchschnitt nur halb so lange zur Schule gehen.

Definition

Chancengerechtigkeit bedeutet, dass alle Menschen unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Wohnort die gleichen Möglichkeiten haben, ihre Fähigkeiten zu entfalten und am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, etwa durch Zugang zu Bildung, Gesundheit, Arbeit und Kapital.

Weltweite Disparitäten verletzen die Chancengerechtigkeit massiv. Innerhalb der Länder kommen Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen Männern und Frauen und zwischen ethnischen Gruppen hinzu.

Menschenrechte. Armut ist nicht nur ein wirtschaftliches Problem, sondern berührt Menschenrechte.

Definition

Menschenrechte sind Rechte, die jedem Menschen allein aufgrund seines Menschseins zustehen, unabhängig von Staat, Herkunft oder Geschlecht. Grundlage ist die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1948. Neben den bürgerlichen und politischen Rechten (Leben, Freiheit, Meinungsfreiheit) gibt es wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (UN-Sozialpakt 1966), etwa das Recht auf Nahrung, Gesundheit, Bildung und Arbeit; seit 2010 erkennen die UN auch ein Menschenrecht auf sauberes Trinkwasser und Sanitärversorgung an.

Wer hungert, keine Schule besuchen kann oder kein sauberes Wasser hat, dem werden Menschenrechte vorenthalten. Für die Entwicklungszusammenarbeit folgt daraus ein **menschenrechtsbasierter Ansatz**: Arme Menschen sind nicht Empfänger von Wohltaten, sondern Träger von Rechten, und Staaten sind verpflichtet, diese Rechte zu achten, zu schützen und zu gewährleisten.

Migration. Disparitäten sind eine der wichtigsten Ursachen von Wanderungen.

Definition

Migration ist die dauerhafte oder längerfristige Verlagerung des Wohnortes von Menschen, innerhalb eines Landes (Binnenmigration, z. B. Land-Stadt-Wanderung) oder über Staatsgrenzen hinweg (internationale Migration).

Man erklärt Migration mit **Push-Faktoren** im Herkunftsgebiet (Armut, Arbeitslosigkeit, Dürre, Krieg, Verfolgung) und **Pull-Faktoren** im Zielgebiet (Arbeit, höhere Löhne, Sicherheit, Bildung, Netzwerke von Verwandten). 2024 lebten nach Angaben der Vereinten Nationen rund 304 Millionen Menschen außerhalb ihres Geburtslandes, knapp 4 % der Weltbevölkerung; mehr als 100 Millionen Menschen sind vor Krieg, Gewalt und Verfolgung geflohen, die meisten innerhalb ihres eigenen Landes oder in ein Nachbarland. Die meisten internationalen Migranten aus Afrika wandern in andere afrikanische Länder, nicht nach Europa.

Migration hat zwiespältige Folgen für die Herkunftsländer. Positiv sind die **Rücküberweisungen**: Migranten schickten 2024 rund 685 Milliarden US-Dollar in Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen (Weltbank), deutlich mehr als alle öffentlichen Entwicklungsgelder zusammen. Negativ ist die Abwanderung gut Ausgebildeter (**Brain Drain**): Viele Ärzte und Pflegekräfte aus Ghana, Nigeria oder den Philippinen arbeiten in Europa und Nordamerika, im eigenen Land fehlen sie.

Land Grabbing. Ein neueres Phänomen der Globalisierung ist der Erwerb großer Landflächen durch ausländische Investoren.

Definition

Land Grabbing („Landraub“) ist die Aneignung großer Land- und Wasserflächen in meist ärmeren Ländern durch Investoren (Staatsfonds, Agrarkonzerne, Finanzanleger, auch einheimische Eliten) durch Kauf oder langfristige Pacht, oft ohne Zustimmung und angemessene Entschädigung der bisherigen Nutzer.

Antriebe sind die Ernährungssicherung von Staaten mit wenig Ackerland (Golfstaaten, China, Südkorea), der Anbau von Energiepflanzen für Biokraftstoffe, die Spekulation auf steigende Bodenpreise sowie neuerdings Flächen für Klimaschutzprojekte („Green Grabbing“). Besonders betroffen sind Länder in Afrika südlich der Sahara, Südostasien und Lateinamerika, in denen Kleinbauern und Hirten ihr Land seit Generationen nach Gewohnheitsrecht nutzen, aber keine schriftlichen Besitztitel haben. Die Regierungen betrachten solches Land oft als Staatsland und verpachten es.

Beispiel 7

Gambela (Äthiopien). Um 2010 verpachtete die äthiopische Regierung in der Region Gambela im Westen des Landes Hunderttausende Hektar an in- und ausländische Investoren, darunter rund 100 000 Hektar an ein indisches Agrarunternehmen. Gleichzeitig wurden Zehntausende Bewohner in neue Dörfer umgesiedelt. Viele der versprochenen Plantagen und Arbeitsplätze entstanden nie; ein Teil der Verträge wurde später gekündigt.

Die Investoren versprechen Kapital, moderne Technik, Arbeitsplätze und höhere Erträge. Die Folgen für die Bevölkerung sind häufig negativ: Verlust von Ackerland, Weiden und Wasserzugang, Vertreibung, Zunahme der Ernährungsunsicherheit, Konflikte. Die Ernte wird oft exportiert, während im Land Hunger herrscht. Die Welternährungsorganisation FAO hat 2012 freiwillige Leitlinien beschlossen, die verlangen, die Rechte der bisherigen Nutzer zu achten und sie zu beteiligen; verbindlich sind sie nicht.

Fachbegriffe des Bildungsplans

- **Chancengerechtigkeit:** gleiche Möglichkeiten für alle Menschen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und Wohnort.
- **endogene Ursache:** Ursache von Unterentwicklung im Land selbst (Naturraum, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft).
- **exogene Ursache:** von außen wirkende Ursache (Kolonialzeit, Welthandel, Verschuldung, Eingriffe, Klimawandel).
- **Land Grabbing:** Aneignung großer Land- und Wasserflächen durch Investoren, oft zulasten der bisherigen Nutzer.
- **Menschenrecht:** Recht, das jedem Menschen zusteht, einschließlich der wirtschaftlichen und sozialen Rechte wie Nahrung, Bildung, Wasser.
- **Migration:** dauerhafte Verlagerung des Wohnortes, innerhalb eines Landes oder international; erklärt durch Push- und Pull-Faktoren.

Üben: **noctua** ↗

7 Entwicklungstheorien

BP 3.5.3.4 (2) Abi 2027

Definition

Eine **Entwicklungstheorie** erklärt, warum sich Länder unterschiedlich entwickeln und warum Unterentwicklung entsteht und fortbesteht. Aus jeder Theorie folgt eine Vorstellung davon, wie Entwicklung zu erreichen ist; daraus werden Entwicklungsstrategien abgeleitet (Kapitel 8).

Die Theorien spiegeln ihre Entstehungszeit wider. Die drei wichtigsten werden hier vorgestellt; im Abitur wird oft verlangt, ein Raumbeispiel einer Theorie zuzuordnen oder die Theorien zu vergleichen.

7.1 Modernisierungstheorie

Die **Modernisierungstheorie** entstand in den 1950er- und 1960er-Jahren in den USA, als viele Kolonien unabhängig wurden. Sie sieht Unterentwicklung als **Rückstand**: Die armen Länder stehen auf einer früheren Stufe eines Weges, den die Industrieländer schon gegangen sind. Ursache sind vor allem **endogene** Hemmnisse: traditionelle Werte, Subsistenzwirtschaft, fehlendes Kapital, geringe Bildung, wenig Unternehmergeist.

Am bekanntesten ist das Stufenmodell des Ökonomen Walt Rostow (1960). Jede Gesellschaft durchläuft fünf Stufen (Abbildung 190). Entscheidend ist der **Take-off**: Steigt die Investitionsquote über etwa 10 % des Volkseinkommens, wachsen Führungssektoren (früher Textil und Eisenbahn) so stark, dass sich das Wachstum selbst trägt.

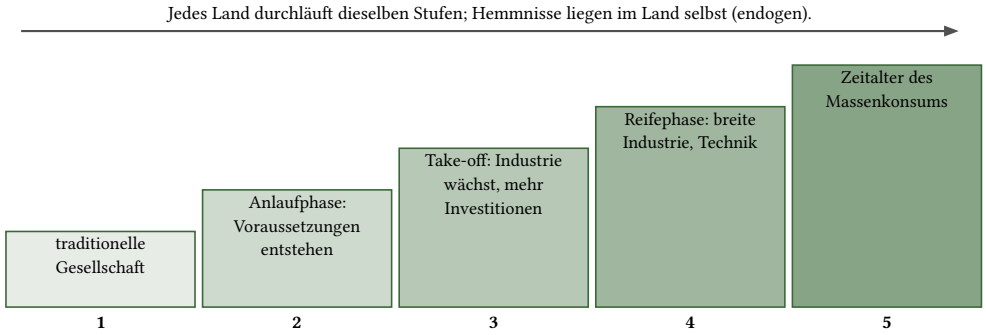


Abbildung 190: Stufen des wirtschaftlichen Wachstums nach Rostow (1960) als Kern der Modernisierungstheorie.

Aus der Theorie folgt: Die armen Länder sollen die Industrieländer nachahmen, Kapital und Technik von außen erhalten, sich modernisieren und in den Weltmarkt integrieren. Das Wachstum in den modernen Zentren werde dann allmählich in die übrige Gesellschaft „durchsickern" (**Trickle-down-Effekt**).

Kritik: Die Theorie ist eurozentrisch: Sie macht den Weg Europas zur Norm und wertet andere Kulturen ab. Sie blendet exogene Ursachen wie Kolonialzeit und ungleiche Handelsbeziehungen aus. Der Trickle-down-Effekt blieb vielerorts aus; stattdessen entstanden moderne Inseln in einem armen Umland. Zudem gibt es den Weg der heutigen Industrieländer nicht mehr: Diese hatten Kolonien als Rohstoffquellen und Absatzmärkte und keine übermächtige Konkurrenz.

7.2 Dependenztheorie

Die **Dependenztheorie** (von spanisch *dependencia*, Abhängigkeit) entstand in den 1960er-Jahren in Lateinamerika als Gegenentwurf, unter anderem bei der UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika (CEPAL) um Raúl Prebisch. Sie sieht Unterentwicklung nicht als Rückstand, sondern als **Folge** der Einbindung in den Weltmarkt: Die Länder des Südens wurden seit der Kolonialzeit als Rohstofflieferanten in eine Weltwirtschaft eingegliedert, die den Zentren nützt. Der Ökonom André Gunder Frank sprach von der „Entwicklung der Unterentwicklung": Reichtum im Norden und Armut im Süden sind zwei Seiten desselben Vorgangs. Die Ursachen sind also vor allem **exogen**.

Der norwegische Friedensforscher Johan Galtung (1971) beschrieb die Struktur als **Zentrum-Peripherie-Modell** (Abbildung 191): Sowohl im Industrieland als auch im Entwicklungsland gibt es ein Zentrum und eine Peripherie. Die Elite im Zentrum der Peripherie (Großgrundbesitzer, Händler, Politiker) ist mit dem Zentrum im Industrieland verbunden und profitiert vom ungleichen Tausch; sie dient als **Brückenkopf**. Die Masse der Bevölkerung in der Peripherie trägt die Kosten.

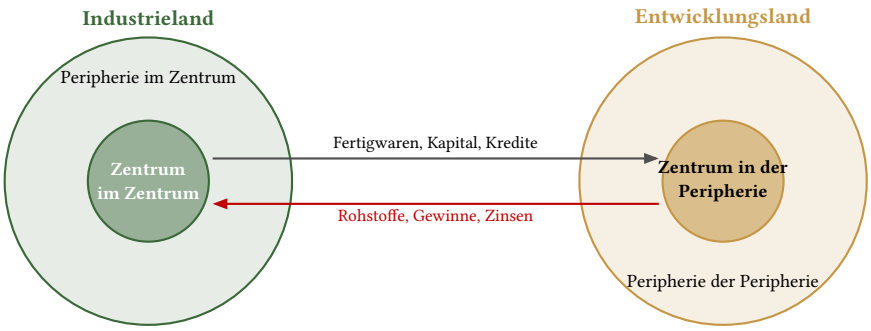


Abbildung 191: Zentrum-Peripherie-Modell der Dependenztheorie (nach Galtung). Der Austausch zwischen Industrie- und Entwicklungsland ist ungleich; die Elite im Entwicklungsland ist Teil des Systems.

Aus der Theorie folgt: Die Länder des Südens sollen sich vom Weltmarkt abkoppeln, ihre Wirtschaft auf den eigenen Bedarf ausrichten und erst später, gestärkt, wieder am Welthandel teilnehmen (Dissoziation, Kapitel 8).

Kritik: Die Theorie unterschätzt endogene Ursachen wie Bad Governance. Ihre Strategie der Abkopplung war fast nirgends erfolgreich. Vor allem widerlegen die ostasiatischen „Tigerstaaten“ (Südkorea, Taiwan, Singapur, Hongkong) und später China die Behauptung, Weltmarktintegration führe zwangsläufig zur Unterentwicklung: Sie wurden gerade durch Exporte reich, allerdings mit starker staatlicher Steuerung.

7.3 Theorie der fragmentierenden Entwicklung

Die **Fragmentierungstheorie** wurde um 2000 vom Berliner Geographen Fred Scholz formuliert. Sie reagiert auf die Globalisierung und betrachtet nicht mehr ganze Staaten, sondern Orte und Räume. Die Globalisierung, so die These, teilt die Welt in drei Arten von Räumen, die quer durch alle Länder verlaufen (Abbildung 192):

- **Globale Orte** steuern die Weltwirtschaft: Konzernzentralen, Finanzplätze, Forschungszentren, vor allem in den Global Cities des Nordens, zunehmend auch in Schwellenländern (Shanghai, Mumbai, Dubai). Sie gewinnen.
- **Globalisierte Orte** führen aus, was die globalen Orte bestimmen: Fabriken in Sonderwirtschaftszonen, Plantagen, Bergwerke, Callcenter, Tourismusenklaven. Sie sind an den Weltmarkt angeschlossen, profitieren aber nur begrenzt und können jederzeit durch billigere Orte ersetzt werden („Scheingewinner“).
- Die **neue Peripherie** ist von der Globalisierung ausgeschlossen. Sie umfasst den größten Teil der Fläche und der Bevölkerung des Südens, aber auch abgehängte Regionen und Viertel im Norden. Scholz spricht vom „Ozean der Armut“ mit kleinen „Inseln des Wohlstands“.

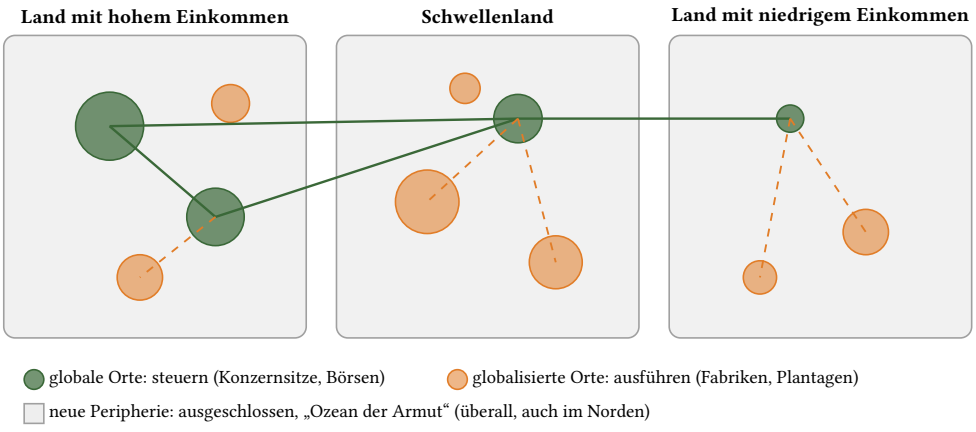


Abbildung 192: Fragmentierende Entwicklung (nach Scholz, schematisch). Globale und globalisierte Orte sind über Staatsgrenzen hinweg vernetzt; das Umland bildet die neue Peripherie.

Die Fragmentierung ist im Kleinen in den Städten sichtbar: In Mumbai, Johannesburg oder São Paulo liegen Bürotürme und abgeschottete Wohnanlagen (Gated Communities) direkt neben Marginalsiedlungen, deren Bewohner kaum Kontakt zur globalisierten Welt nebenan haben.

Bewertung: Die Theorie beschreibt viele heutige Erscheinungen treffend, etwa die wachsende Ungleichheit innerhalb der Länder, und überwindet die Einteilung in ganze „Entwicklungsländer“ und „Industrieländer“. Sie ist aber eher eine Beschreibung als eine Erklärung und pessimistisch: Sie bietet kaum eine Strategie, wie die neue Peripherie Anschluss

finden könnte. Zudem zeigen Länder wie China, Vietnam oder Bangladesch, dass globalisierte Orte zum Ausgangspunkt eines breiten Aufstiegs werden können.

7.4 Die Theorien im Vergleich

	Modernisierungstheorie	Dependenztheorie	Fragmentierungstheorie
Entstehung	1950er/60er, USA	1960er/70er, Lateinamerika	um 2000, Deutschland (Scholz)
Bild der Unterentwicklung	Rückstand auf einem gemeinsamen Weg	Folge der Abhängigkeit vom Zentrum	Ausschluss großer Räume von der Globalisierung
Hauptursachen	endogen (Tradition, Kapitalmangel)	exogen (Kolonialismus, ungleicher Tausch)	Globalisierung selbst; Gewinner und Verlierer überall
Betrachtungsebene	Staat	Weltsystem: Zentren und Peripherien	Orte und Teilräume quer zu Staaten
Strategie	nachholende Entwicklung, Weltmarktintegration	Dissoziation, Importsubstitution	keine eindeutige; Einbezug der Peripherie
Hauptkritik	eurozentrisch, blendet Außeneinflüsse aus	blendet innere Ursachen aus, Tigerstaaten widerlegen sie	beschreibend, pessimistisch

Tabelle 33: Die drei Entwicklungstheorien im Vergleich.

Fachbegriffe des Bildungsplans

- **Dependenztheorie:** Unterentwicklung als Folge der Abhängigkeit vom Zentrum (exogen); Zentrum-Peripherie-Modell.
- **Entwicklungstheorie:** Erklärung, warum Unterentwicklung entsteht und fortbesteht; Grundlage von Strategien.
- **Fragmentierungstheorie:** Globalisierung teilt die Welt in globale Orte, globalisierte Orte und neue Peripherie, quer durch alle Staaten.
- **Modernisierungstheorie:** Unterentwicklung als Rückstand (endogen); alle Länder durchlaufen dieselben Stufen.

Üben: **noctua** ↗

8 Entwicklungsstrategien

BP 3.5.3.4 (2) Abi 2027

Definition

Eine **Entwicklungsstrategie** ist ein langfristiger, planvoller Ansatz, mit dem ein Staat oder die internationale Gemeinschaft Entwicklung erreichen will. Sie beruht meist auf einer Entwicklungstheorie und bestimmt, welche Maßnahmen und Projekte gefördert werden.

Die Strategien haben sich seit 1950 abgelöst und ergänzt, jeweils als Antwort auf die Misserfolge der vorigen (Abbildung 193).

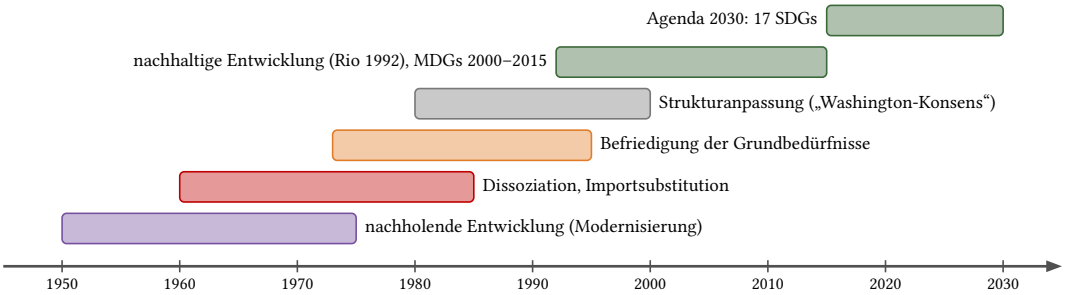


Abbildung 193: Entwicklungsstrategien im Zeitverlauf (vereinfacht). Die Zeiträume geben an, wann eine Strategie vorherrschte; ältere Ansätze bestehen fort.

8.1 Nachholende Entwicklung

Die Strategie der **nachholenden Entwicklung** folgt der Modernisierungstheorie: Die armen Länder sollen den Entwicklungsweg der Industrieländer im Zeitraffer nachholen. Mit Kapital, Krediten und Technik von außen werden Großprojekte gebaut: Staudämme, Kraftwerke, Stahlwerke, Fernstraßen, Häfen, Bewässerungsanlagen. Diese „Wachstumspole“ sollen Industrie anziehen, deren Wachstum ins Umland ausstrahlt. Die Landwirtschaft wird mechanisiert, die Wirtschaft für Investoren und den Weltmarkt geöffnet.

Erfolge gab es dort, wo ein handlungsfähiger Staat Industrialisierung, Bildung und Export klug verband, etwa in Südkorea, das 1960 ärmer als Ghana war und heute zu den Ländern mit sehr hoher menschlicher Entwicklung gehört. **Misserfolge** waren häufiger: Großprojekte wurden ohne Beteiligung der Bevölkerung geplant, verschlangen Kredite, nützten vor allem Eliten und ausländischen Baufirmen, vertrieben Menschen (bei Staudämmen oft Zehntausende) und schädigten die Umwelt. Viele Länder blieben auf ihren Schulden sitzen.

8.2 Dissoziation

Die **Dissoziationsstrategie** (Abkopplung) folgt der Dependenztheorie und wurde in Deutschland vor allem von Dieter Senghaas (1977) begründet. Die Länder des Südens sollen sich zeitweise vom Weltmarkt abkoppeln, um eine eigenständige, auf den Binnenmarkt ausgerichtete Wirtschaft aufzubauen (**autozentrierte Entwicklung**). Instrumente sind Schutzzölle und Einfuhrverbote, die Herstellung bisher importierter Güter im eigenen Land (**Importsubstitution**), Verstaatlichung von Schlüsselindustrien, Landreformen und Zusammenarbeit mit anderen Ländern des Südens. Erst wenn die eigene Wirtschaft stark ist, soll sie sich wieder öffnen (**selektive Dissoziation**).

Viele Länder Lateinamerikas verfolgten in den 1950er- bis 1980er-Jahren eine Importsubstitution, Tansania unter Julius Nyerere einen eigenen afrikanischen Sozialismus (Ujamaa), China bis 1978 und Nordkorea bis heute eine weitgehende Abschottung. Kurzfristig entstanden Industrien und Arbeitsplätze. Langfristig waren die geschützten Betriebe oft teuer und wenig produktiv, die heimischen Märkte zu klein, Technik und Kapital fehlten, die Verschuldung stieg. Die Strategie gilt heute als gescheitert, einzelne Elemente wie der zeitweise Schutz junger Industrien leben aber fort.

8.3 Befriedigung der Grundbedürfnisse

Mitte der 1970er-Jahre zeigte sich, dass trotz Wirtschaftswachstum die Zahl der Armen kaum sank. Die Weltbank (Rede ihres Präsidenten Robert McNamara in Nairobi 1973) und die Internationale Arbeitsorganisation ILO (Weltbeschäftigungskonferenz 1976) forderten deshalb eine direkte **Befriedigung der Grundbedürfnisse**: ausreichende

Nahrung, sauberes Wasser, Gesundheitsversorgung, Grundbildung, Wohnung und Kleidung, dazu Arbeit und Beteiligung an Entscheidungen.

Statt Großprojekten werden kleine, überschaubare Projekte gefördert, die bei den Ärmsten ansetzen, vor allem auf dem Land und bei Frauen: Brunnen, Gesundheitsstationen, Grundschulen, Kleinkredite, Beratung von Kleinbauern. Leitgedanken sind **Hilfe zur Selbsthilfe** und **angepasste Technologie**: einfache, billige, vor Ort reparierbare Technik wie Handpumpen oder Solarkocher. Die Betroffenen sollen mitentscheiden (Teilhabe, Kapitel 9).

Kritik: Die Projekte lindern Not, beseitigen aber die strukturellen Ursachen (ungerechte Landverteilung, Weltmarktbedingungen, Bad Governance) oft nicht. Sie bleiben Inseln, wenn der Staat sie nicht übernimmt, und schaffen Abhängigkeit von Geldgebern. Umweltfragen spielten noch kaum eine Rolle.

8.4 Nachhaltige Entwicklung und die SDGs

Seit den 1980er-Jahren wurde deutlich, dass Wachstum nach dem Vorbild des Nordens die Erde überfordert. Der Bericht der Brundtland-Kommission der Vereinten Nationen formulierte 1987 das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung.

Definition

Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, „die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (Brundtland-Bericht 1987). Sie verbindet drei Dimensionen gleichrangig: ökologische Tragfähigkeit, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und soziale Gerechtigkeit, innerhalb der Generation (zwischen Nord und Süd) und zwischen den Generationen.

Auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 wurde das Leitbild mit der Agenda 21 zum weltweiten Programm. Von 2000 bis 2015 galten die acht **Millenniums-Entwicklungsziele** (MDGs), die sich vor allem an die Länder des Südens richteten; das Ziel, den Anteil der extrem Armen zu halbieren, wurde erreicht, vor allem dank des Aufstiegs Chinas. Am 25. September 2015 beschloss die UN-Generalversammlung die Agenda 2030.

Definition

Die **nachhaltigen Entwicklungsziele** (Sustainable Development Goals, SDGs) sind 17 Ziele mit 169 Unterzielen der Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Sie reichen von der Beseitigung von Armut und Hunger (SDG 1, 2) über Gesundheit, Bildung, Gleichstellung, Wasser und saubere Energie (SDG 3–7), menschenwürdige Arbeit und nachhaltigen Konsum (SDG 8, 12) bis zu Klimaschutz, Leben im Meer und an Land (SDG 13–15) sowie Frieden und Partnerschaft (SDG 16, 17). Sie gelten für alle Staaten, auch für die reichen.

Neu an den SDGs sind ihre **Universalität** (auch Deutschland muss seinen Ressourcenverbrauch senken), die Verbindung von Armutsbekämpfung und Umweltschutz und der Grundsatz „Niemanden zurücklassen“ (Leave no one behind). Kritiker bemängeln, dass die 169 Unterziele unverbindlich sind, sich teilweise widersprechen (Wirtschaftswachstum nach SDG 8 und Ressourcenschonung nach SDG 12) und kaum finanziert werden. Nach dem Fortschrittsbericht der Vereinten Nationen von 2025 ist nur etwa ein Drittel der messbaren Unterziele auf gutem Weg; bei manchen, etwa beim Hunger, gibt es Rückschritte.

Merksatz

Jede Entwicklungsstrategie lässt sich einer Theorie zuordnen: **nachholende Entwicklung** der Modernisierungstheorie, **Dissoziation** der Dependenztheorie. Die **Grundbedürfnisstrategie** und die **nachhaltige Entwicklung** sind Antworten auf die Misserfolge beider; die SDGs verbinden Armutsbekämpfung und Umweltschutz und gelten für alle Länder. In der Praxis werden Strategien kombiniert.

Fachbegriffe des Bildungsplans

- **Befriedigung der Grundbedürfnisse:** Strategie, die direkt Nahrung, Wasser, Gesundheit, Bildung und Wohnung der Ärmsten sichert, durch kleine Projekte und Hilfe zur Selbsthilfe.
- **Dissoziationsstrategie:** zeitweise Abkopplung vom Weltmarkt, Importsubstitution, autozentrierte Entwicklung.
- **Entwicklungsstrategie:** langfristiger Ansatz zur Erreichung von Entwicklung, meist aus einer Theorie abgeleitet.
- **nachhaltige Entwicklung:** Entwicklung, die heutige Bedürfnisse befriedigt, ohne künftigen Generationen die Lebensgrundlagen zu nehmen; ökologisch, ökonomisch, sozial.
- **nachholende Entwicklung:** Nachahmung des Weges der Industrieländer durch Kapital, Technik, Großprojekte und Weltmarktintegration.
- **nachhaltige Entwicklungsziele (SDGs):** 17 Ziele der Agenda 2030 der UN für alle Staaten, bis 2030.

Üben: **noctua** ↗

9 Projekte der Entwicklungszusammenarbeit bewerten

BP 3.5.3.4 (3) Abi 2027

9.1 Entwicklungszusammenarbeit

Definition

Entwicklungszusammenarbeit (EZ) umfasst alle Maßnahmen von Staaten, internationalen Organisationen und nichtstaatlichen Organisationen, die die Lebensbedingungen in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen nachhaltig verbessern sollen. Der Begriff hat das ältere Wort „Entwicklungshilfe“ abgelöst: Er betont, dass Geber und Partnerländer gleichberechtigt zusammenarbeiten und die Partner selbst Verantwortung tragen.

Akteure der EZ sind:

- **staatliche bilaterale EZ:** In Deutschland plant das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ, gegründet 1961) die Politik. Die **Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit** (GIZ) führt die **technische Zusammenarbeit** durch (Beratung, Ausbildung, Wissen), die **KfW Entwicklungsbank** die **finanzielle Zusammenarbeit** (Kredite und Zuschüsse für Investitionen wie Kraftwerke, Wasserversorgung, Schulen).
- **multilaterale EZ:** Weltbank, regionale Entwicklungsbanken, UN-Organisationen (UNDP, UNICEF, Welternährungsprogramm), die Europäische Union.
- **nichtstaatliche EZ:** Hilfswerke und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) wie Brot für die Welt, Misereor, Welthungerhilfe oder World Vision, Stiftungen, Kirchengemeinden, Schulen und Partnerschaftsvereine.

Die staatlichen Mittel heißen öffentliche Entwicklungsleistungen (**ODA**, Official Development Assistance). 1970 haben die Industrieländer in den Vereinten Nationen zugesagt, 0,7 % ihres Bruttonationaleinkommens dafür bereitzustellen. Nach vorläufigen Zahlen der OECD erreichten 2025 nur vier Länder dieses Ziel (Norwegen, Luxemburg, Schweden, Dänemark); Deutschland war mit 29,1 Milliarden US-Dollar zwar der größte Geber, lag aber mit 0,56 % unter dem Ziel. Insgesamt sanken die Leistungen 2025 stark, vor allem weil die USA ihre Hilfe kürzten.

Aus den Erfahrungen der Vergangenheit haben die Geber in der **Erklärung von Paris** (2005) Grundsätze vereinbart: Die Partnerländer bestimmen ihre Entwicklungsstrategie selbst (**Eigenverantwortung**, Ownership), die Geber richten sich danach und stimmen sich untereinander ab, Erfolge werden gemessen, beide Seiten sind rechenschaftspflichtig.

Definition

Teilhabe (Partizipation) bedeutet, dass die betroffenen Menschen an Entscheidungen, Planung, Durchführung und Nutzen eines Vorhabens beteiligt werden, statt nur Empfänger zu sein. Teilhabe umfasst auch den gleichberechtigten Zugang zu Bildung, Arbeit, Einkommen und politischer Mitbestimmung.

Teilhabe ist mehr als ein moralischer Anspruch: Projekte, die die Betroffenen mitgestalten, werden eher angenommen, gepflegt und weitergeführt, wenn die Geber abgezogen sind.

9.2 Kriterien für die Bewertung

Im Abitur sollst du Projekte **bewerten**, also ein begründetes Werturteil fällen und die Maßstäbe offenlegen. Dafür eignen sich drei Zugänge, die man kombinieren kann.

Die Kriterien des Entwicklungsausschusses der OECD (DAC). Mit ihnen bewerten auch GIZ und KfW ihre Projekte:

Kriterium	Leitfrage
Relevanz	Entspricht das Vorhaben den Bedürfnissen der Zielgruppe und den Zielen des Partnerlandes?
Kohärenz	Passt es zu anderen Maßnahmen im Land und zu den Zielen der Geber?
Effektivität	Werden die Ziele des Vorhabens erreicht?
Effizienz	Stehen Aufwand (Kosten, Zeit) und Ergebnis in einem guten Verhältnis?
übergeordnete Wirkungen	Welche weiterreichenden Folgen hat es, beabsichtigt oder nicht, positiv oder negativ?
Nachhaltigkeit	Bleiben die Wirkungen bestehen, wenn die Förderung endet (finanziell, ökologisch, institutionell)?

Tabelle 34: Die sechs Bewertungskriterien des Entwicklungsausschusses der OECD (seit 2019).

Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit. Ökologisch (Klima, Wasser, Boden, Artenvielfalt), ökonomisch (Einkommen, Arbeitsplätze, Kosten, Tragfähigkeit) und sozial (Teilhabe, Gerechtigkeit, Gleichstellung, Kultur).

Die Entwicklungsstrategie. Welcher Strategie folgt das Projekt, und passt sie zu den Ursachen der Probleme vor Ort? Ein Projekt kann mehrere Strategien verbinden.

Merksatz

So baust du eine Bewertung auf: (1) Projekt kurz beschreiben (Raum, Ziel, Akteure, Maßnahmen); (2) einer oder mehreren Strategien zuordnen und begründen; (3) Chancen und Probleme nach offengelegten Kriterien (DAC oder Nachhaltigkeitsdimensionen) abwägen, möglichst mit Belegen aus dem Material; (4) aus verschiedenen Perspektiven betrachten (Zielgruppe, Staat, Geber, Umwelt); (5) ein begründetes Gesamturteil formulieren und die Wertmaßstäbe nennen, auch wenn es ein „Ja, aber …“ ist.

Die beiden folgenden Projekte sind real und gut dokumentiert. Sie stehen für zwei gegensätzliche Ansätze: ein Großprojekt der staatlichen finanziellen Zusammenarbeit und eine Bewegung von unten, angestoßen von einer kleinen Hilfsorganisation.

9.3 Projekt 1: Solarkraftwerke Noor Ouarzazate in Marokko

Raum und Ausgangslage. Ouarzazate liegt im Süden Marokkos, südlich des Hohen Atlas am Rand der Sahara, auf etwa 1100 Metern Höhe. Die Sonne scheint hier an über 3000 Stunden im Jahr. Marokko musste um 2010 über 90 % seiner Energie importieren, vor allem Kohle, Erdöl und Erdgas; der Energiebedarf wuchs Anfang der 2000er-Jahre um rund 7 % pro Jahr. Das belastete den Staatshaushalt, machte das Land abhängig und trieb den CO_2-Ausstoß in die Höhe. 2009 beschloss Marokko einen Solarplan: Bis 2020 sollten 42 % der Kraftwerksleistung aus erneuerbaren Quellen stammen.

Das Projekt. Zwischen 2013 und 2018 entstand bei Ouarzazate einer der größten Solarkomplexe der Welt mit vier Kraftwerken und zusammen rund 580 Megawatt Leistung (Abbildung 194). Noor I bis III sind **solarthermische Kraftwerke**: Spiegel bündeln das Sonnenlicht und erhitzen ein Wärmeträgeröl bzw. flüssiges Salz; damit wird Dampf erzeugt, der eine Turbine antreibt. Ein Teil der Wärme wird in großen Salztanks gespeichert, sodass die Kraftwerke auch nach Sonnenuntergang Strom liefern, wenn der Verbrauch am höchsten ist. Noor IV ist eine Photovoltaikanlage. Bauherr ist die staatliche marokkanische Agentur für nachhaltige Energie (MASEN); gebaut und betrieben werden die Kraftwerke von privaten Unternehmen in einer öffentlich-privaten Partnerschaft. Finanziert haben die Weltbank, die Afrikanische Entwicklungsbank, die Europäische Investitionsbank, Frankreich und mit dem größten Anteil Deutschland: Über die KfW stellten BMZ und Bundesumweltministerium Kredite und Zuschüsse von zusammen rund 830 Millionen Euro bereit. Die Baukosten aller vier Kraftwerke betrugen etwa 2,1 Milliarden Euro, weniger als geplant.

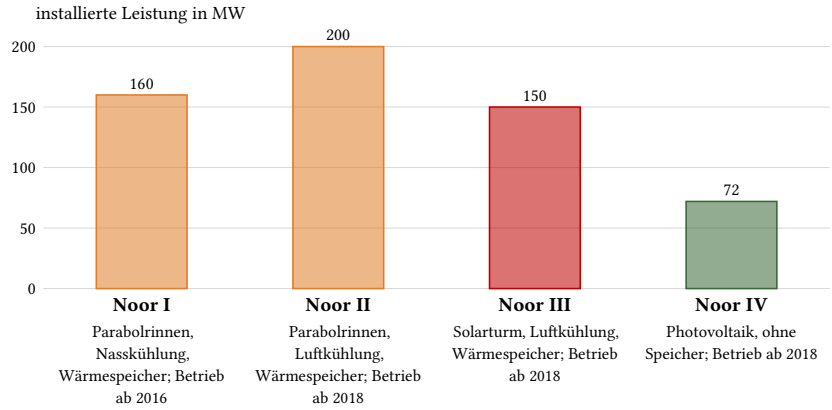


Abbildung 194: Die vier Kraftwerke des Solarkomplexes Noor Ouarzazate: Leistung, Technik und Inbetriebnahme. Daten: KfW, Ex-post-Evaluierung NOOR I (2022).

Ergebnisse. Die KfW hat Noor I 2022 ausgewertet (Ex-post-Evaluierung) und mit der Gesamtnote 2 („erfolgreich“, Skala 1 bis 6) bewertet:

- Noor I erzeugte 2016 bis 2021 im Mittel 424 Gigawattstunden Strom pro Jahr, mehr als die geplanten 370. Der Strom ersetzt Kraftwerke mit fossilen Brennstoffen und vermeidet jährlich etwa 240 000 bis 300 000 Tonnen CO_2.
- In der Bauphase arbeiteten auf dem ganzen Komplex über 9000 Menschen, im Betrieb sind es rund 450, darunter auch Bewohner der umliegenden Gemeinden. MASEN finanziert zudem soziale Projekte in den Dörfern (Solaranlagen, Wasserpumpen, Vorschulen).
- Noor gilt weltweit als Vorbild. Die Erfahrungen haben solarthermische Kraftwerke billiger gemacht; ähnliche Anlagen entstanden in Dubai, Chile und Südafrika. Marokko baut weitere Solarparks.
- Teilnoten: Relevanz 1, Kohärenz 1, Effektivität 2, Effizienz 1, übergeordnete Wirkungen 1, **Nachhaltigkeit 3**.

Probleme. Die schwächere Note bei der Nachhaltigkeit hat Gründe:

- **Wasser:** Noor I wird mit Wasser gekühlt (2021: 1,6 Millionen Kubikmeter) aus dem Stausee El Mansour Eddahbi, der auch die Oasen im Draa-Tal versorgt. Nach mehreren Dürrejahren sank sein Inhalt von rund 420 Millionen Kubikmetern (2015) auf 58 Millionen (Mitte 2022). Die Kraftwerke konkurrieren in einer Trockenregion mit Landwirtschaft und Trinkwasser. Noor II und III wurden deshalb mit Luftkühlung gebaut.
- **Kosten:** Der Strom ist teurer als der Tarif, zu dem MASEN ihn an das Netz weiterverkauft. Den jährlichen Verlust von etwa 33 Millionen Euro trägt der marokkanische Staat, 25 Jahre lang. Die Kredite müssen zurückgezahlt werden. Photovoltaik ist inzwischen deutlich billiger als Solarthermie.
- **Teilhabe:** Das Land (rund 3000 Hektar) gehörte als Gemeinschaftsland einer Gemeinde von Amazigh (Berbern), die es als Weide nutzte. Es wurde nach Angaben der KfW einvernehmlich gekauft; Kritiker bemängeln, dass die Bewohner wenig mitreden konnten und der Preis niedrig war. Dauerhafte Arbeitsplätze vor Ort gibt es nur wenige, vor allem für Fachkräfte.
- **Nutzen für wen?** Der Strom fließt in das nationale Netz und kommt vor allem den Städten und der Industrie zugute; ob die ärmere Bevölkerung im Süden profitiert, ist offen.

Einordnung. Noor ist ein Großprojekt mit modernster Technik, finanziert mit Krediten, vom Staat geplant und mit Privatkapital umgesetzt; das entspricht der **nachholenden Entwicklung**: Marokko soll zu einem Industrie- und Energieland werden, vielleicht sogar Strom nach Europa exportieren. Zugleich dient es der **nachhaltigen Entwicklung** (SDG 7 saubere Energie, SDG 13 Klimaschutz) und verringert die Importabhängigkeit, ein Ziel, das an die Dissoziation erinnert.

9.4 Projekt 2: Bäume aus Wurzelstöcken im Niger (FMNR)

Raum und Ausgangslage. Die Regionen Maradi und Zinder liegen im Süden des Niger an der Grenze zu Nigeria, in der Sahelzone mit etwa 300 bis 600 Millimetern Niederschlag pro Jahr, der in wenigen Monaten fällt. Der Niger ist eines der ärmsten Länder der Welt (HDI 0,419); fast drei Viertel der Beschäftigten arbeiten in der Landwirtschaft, meist als Kleinbauern, die Hirse und Sorghum anbauen. Nach den Dürren der 1970er- und 1980er-Jahre und durch Rodung für Ackerland und Brennholz war die Landschaft fast baumlos. Wind und Sonne trockneten die Böden aus, Sandstürme verschütteten die Saat, Frauen mussten stundenlang Brennholz suchen. Pflanzprogramme mit Setzlingen aus Baumschulen scheiterten: Die meisten jungen Bäume vertrockneten.

Die Idee. Der australische Agrarwissenschaftler Tony Rinaudo, der für die kleine christliche Hilfsorganisation Serving in Mission (SIM) arbeitete, bemerkte, dass die scheinbar kahlen Felder voller lebender Baumstümpfe und Wurzeln waren, aus denen jedes Jahr Triebe sprossen, die die Bauern beim Pflügen abschnitten. 1983 überzeugte er etwa zehn Bauern, es anders zu machen: Die **Farmer Managed Natural Regeneration** (FMNR, von Bauern gesteuerte natürliche Regeneration) besteht darin, an jedem Stumpf die kräftigsten drei bis fünf Triebe stehen zu lassen, die übrigen zu entfernen und die Seitenäste regelmäßig zu beschneiden. Das Schnittholz dient als Brennholz. Weil die Wurzeln schon tief in den Boden reichen, überleben die Bäume auch Trockenzeiten. Die Methode kostet fast nichts: keine Baumschule, keine Setzlinge, kein Gießen.

Ausbreitung. Die Methode verbreitete sich vor allem von Bauer zu Bauer: Nachbarn sahen den Erfolg und machten es nach. Hilfsorganisationen (später vor allem World Vision), Programme der Regierung und internationaler Geber förderten sie. Wichtig war eine Änderung der Rechtslage: Lange gehörten Bäume nach dem Forstrecht dem Staat, Bauern durften sie nicht nutzen und hatten daher kein Interesse, sie zu schützen. Seit den 1990er-Jahren wurde den Bauern das Nutzungsrecht an den Bäumen auf ihren Feldern zunehmend zugestanden.

Ergebnisse. Nach Auswertungen von Luftbildern, Satellitenbildern und Feldstudien durch Chris Reij, Gray Tappan und Melinda Smale (2009) ist im Süden des Niger auf etwa 5 Millionen Hektar die Baumdichte deutlich gestiegen, etwa auf der Hälfte der Ackerfläche des Landes. Hochgerechnet ergab das rund 200 Millionen zusätzliche Bäume; diese Zahl ist eine Schätzung. Berichtet werden:

- mehr Brennholz in der Nähe der Dörfer; Frauen sparen Zeit, die sie für andere Arbeiten, Kinder oder Einkommen nutzen;
- Futter für das Vieh, Früchte, Blätter und Heilpflanzen, zusätzliches Einkommen durch Holzverkauf;
- Schutz der Felder vor Wind und Sandverwehung, mehr Humus und Bodenleben; Bäume wie *Faidherbia albida* binden Stickstoff und werfen in der Regenzeit ihr Laub ab, sodass sie das Getreide nicht beschatten;
- in vielen Fällen höhere und sicherere Ernten und damit weniger Hunger in Dürrejahren. Die Wirkung auf die Erträge schwankt aber je nach Baumart und Dichte; einzelne Studien fanden keine signifikante Steigerung.

Die Methode wird heute in über zwanzig Ländern angewandt, unter anderem in Äthiopien, Senegal, Ghana und Mali, und ist Teil der Initiative „Große Grüne Mauer“ gegen die Ausbreitung der Wüste. Tony Rinaudo erhielt dafür 2018 den Right Livelihood Award („Alternativer Nobelpreis“).

Probleme und Grenzen. Viele Erfolgsberichte stammen von den Organisationen, die die Methode verbreiten; unabhängige Wirkungsstudien sind seltener. FMNR funktioniert nur, wo Bauern sicher sein können, dass sie die Früchte ihrer Arbeit selbst ernten (Nutzungsrechte, Schutz vor Diebstahl und Viehverbiss). Sie verbessert die Lebensgrundlagen, beseitigt aber nicht die Armut als Ganzes: Märkte, Schulen, Gesundheitsversorgung und politische Stabilität fehlen weiterhin, und der Niger ist seit 2023 von einem Militärputsch und Gewalt bewaffneter Gruppen erschüttert. Ein schnelles Bevölkerungswachstum erhöht den Druck auf das Land weiter.

Einordnung. FMNR folgt klar der **Befriedigung der Grundbedürfnisse** (Nahrung, Energie, Einkommen) mit angepasster, billiger Technik und Hilfe zur Selbsthilfe; die Bauern sind nicht Empfänger, sondern Träger des Projekts (**Teilhabe**). Zugleich ist es ein Beispiel **nachhaltiger Entwicklung**: Es bekämpft die Desertifikation, bindet Kohlenstoff und stärkt die Widerstandsfähigkeit gegen den Klimawandel (SDG 1, 2, 13, 15).

9.5 Die beiden Projekte im Vergleich

	Noor Ouarzazate (Marokko)	FMNR (Niger)
Ansatz	Großprojekt „von oben“, Hochtechnologie	Bewegung „von unten“, angepasste Technik
Akteure	Staat Marokko, MASEN, Privatfirmen, KfW, Weltbank u. a.	Kleinbauern, kleine NGO, später World Vision und Staat
Kosten	rund 2,1 Mrd. € Baukosten, Kredite	sehr gering, vor allem Beratung
Strategie	nachholende Entwicklung, nachhaltige Entwicklung (Klima)	Grundbedürfnisse, Hilfe zur Selbsthilfe, nachhaltige Entwicklung
ökologisch	CO_2-Einsparung; aber Wasserverbrauch in Trockengebiet	Wiederbegrünung, Bodenschutz, Kohlenstoffbindung
ökonomisch	Energieunabhängigkeit, Industrie; aber Defizit 33 Mio. € pro Jahr	Brennholz, Futter, Ernten, Einkommen; billig
sozial	wenige Dauerarbeitsplätze, geringe Teilhabe der Anwohner	hohe Teilhabe, Entlastung von Frauen; Nutzungsrechte nötig
Reichweite	ganzes Land (Stromnetz), Vorbild weltweit	Millionen Kleinbauern, über 20 Länder

Tabelle 35: Vergleich der beiden Projekte der Entwicklungszusammenarbeit.

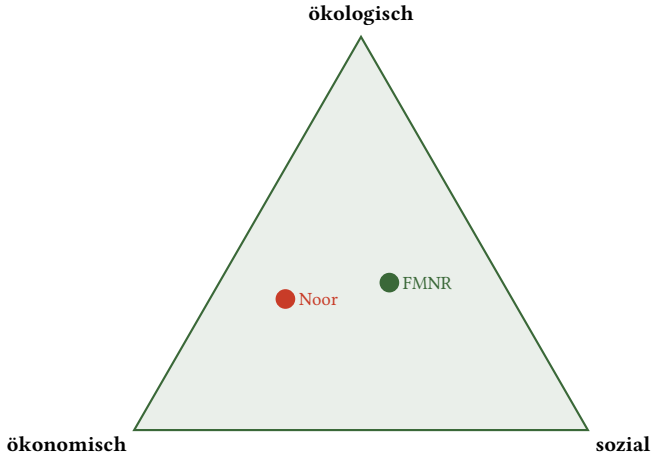


Abbildung 195: Einordnung der beiden Projekte im Nachhaltigkeitsdreieck (eigene, begründete Einschätzung): Je näher ein Punkt an einer Ecke liegt, desto stärker dient das Projekt dieser Dimension.

Ein mögliches Urteil. Beide Projekte sind nach den offengelegten Maßstäben im Kern erfolgreich, aber auf verschiedene Weise. Noor erreicht viel für Marokkos Energieversorgung und den Klimaschutz und hat eine Technologie weltweit vorangebracht; seine Schwächen liegen in den hohen Kosten für den Staat, im Wasserverbrauch und in der geringen Teilhabe der Menschen vor Ort. Es eignet sich für ein Land mit handlungsfähigem Staat und mittlerem Einkommen. FMNR verbessert mit sehr wenig Geld das Leben sehr vieler armer Menschen und die Umwelt zugleich und ist nachhaltig, weil die Bauern die Methode selbst tragen; seine Grenzen liegen darin, dass es die strukturellen Ursachen der Armut nicht beseitigt. Wer der Teilhabe und dem Nutzen für die Ärmsten das größte Gewicht gibt, wird FMNR höher bewerten; wer auf Klimaschutz und wirtschaftlichen Strukturwandel achtet, Noor. Gerade diese Abhängigkeit des Urteils von den Wertmaßstäben muss eine Bewertung offenlegen.

Fachbegriffe des Bildungsplans

- **Entwicklungszusammenarbeit:** Maßnahmen von Staaten, internationalen und nichtstaatlichen Organisationen zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensbedingungen in Partnerländern, als gleichberechtigte Zusammenarbeit.
- **Teilhabe:** Beteiligung der Betroffenen an Entscheidungen, Durchführung und Nutzen eines Vorhabens; gleichberechtigter Zugang zu Bildung, Arbeit und Mitbestimmung.

Üben: **noctua** ↗

10 Eigene Handlungsmöglichkeiten

BP 3.5.3.4 (4)

Entwicklungszusammenarbeit ist nicht nur Sache von Ministerien und Organisationen. Jeder Einzelne ist über Konsum, Engagement und politische Teilhabe Teil der Einen Welt. Der Bildungsplan verlangt, eigene Handlungsmöglichkeiten zu **überprüfen**: also nicht nur zu sammeln, was man tun könnte, sondern zu fragen, was es wirklich bewirkt.

10.1 Fairer Handel

Definition

Fairer Handel ist eine Handelspartnerschaft, die Produzenten in Ländern des Südens bessere Handelsbedingungen sichert: Mindestpreise, die die Produktionskosten decken, Aufschläge (Prämien) für Gemeinschaftsprojekte, langfristige Verträge, Vorfinanzierung, Verbot von ausbeuterischer Kinderarbeit und Zwangsarbeit, demokratische Organisation in Genossenschaften und umweltschonender Anbau.

Der Faire Handel begann in Deutschland in den 1970er-Jahren mit kirchlichen Aktionsgruppen und **Weltläden**, die Kaffee aus Nicaragua oder Tansania verkauften; 1975 wurde die Importorganisation GEPA gegründet. Seit 1992 gibt es Produkte mit Fairtrade-Siegel auch im Supermarkt. 2025 gaben Verbraucher in Deutschland 3,14 Milliarden Euro für Fairtrade-Produkte aus (Fairtrade Deutschland), vor allem für Kaffee, Bananen, Kakao, Blumen und Textilien.

So wirkt der Mindestpreis: Fällt der Weltmarktpreis für Kaffee unter den Fairtrade-Mindestpreis, erhalten die Genossenschaften trotzdem den Mindestpreis; liegt der Weltmarktpreis darüber, erhalten sie den Marktpreis. Die zusätzliche Prämie entscheidet die Genossenschaft gemeinsam, etwa für eine Schule, einen Brunnen oder eine bessere Verarbeitung.

Wie wenig vom Ladenpreis bei den Erzeugern ankommt, zeigt das Beispiel Schokolade (Abbildung 196). Kakaobauern in Côte d'Ivoire und Ghana, die zusammen rund 60 % des Weltkakaos erzeugen, leben oft unter der Armutsgrenze; auf ihren Feldern arbeiten auch Kinder.

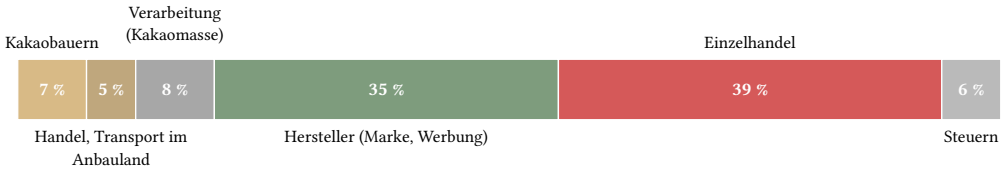


Abbildung 196: Wer verdient an einer Tafel Schokolade? Anteile am Ladenpreis (Modellwerte, gerundet; die Größenordnung entspricht Studien zur Kakao-Lieferkette).

Überprüfung: Der Faire Handel erhöht nachweislich die Einkommenssicherheit der beteiligten Genossenschaften und stärkt ihre Organisation. Sein Anteil am Gesamtmarkt ist aber klein, viele Produzenten können nicht ihre ganze Ernte zu fairen Bedingungen verkaufen, und die Zertifizierung kostet Geld, das sich die Ärmsten nicht leisten können. Lohnarbeiter auf Plantagen profitieren weniger als Genossenschaftsmitglieder. Die Vielzahl der Siegel verwirrt. Fairer Handel ändert die Regeln des Welthandels nicht, zeigt aber, dass es anders geht, und erhöht den Druck auf Unternehmen und Politik.

10.2 Freiwilligendienste

Viele junge Menschen gehen nach dem Abitur für ein Jahr ins Ausland. Das Programm **weltwärts** des BMZ hat seit 2008 über 50 000 Freiwillige in Länder des Globalen Südens vermittelt; seit 2013 kommen im Gegenzug auch Freiwillige aus dem Süden nach Deutschland. Daneben gibt es das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ), auch im Ausland, und den Internationalen Jugendfreiwilligendienst.

Überprüfung: Der größte Nutzen liegt meist beim Freiwilligen selbst: interkulturelles Lernen, ein anderer Blick auf die eigene Gesellschaft, oft lebenslanges Engagement nach der Rückkehr. Für die Partnerorganisationen ist ein unausgebildeter Neunzehnjähriger nicht immer eine Hilfe; er kann sogar einheimischen Arbeitskräften Stellen wegnehmen. Kurze, kommerzielle Einsätze („Voluntourismus", etwa in Waisenhäusern) können schaden. Gute Programme bereiten gründlich vor, arbeiten mit erfahrenen Partnern und setzen auf Austausch in beide Richtungen.

10.3 Engagement vor Ort

Auch ohne auszureisen gibt es viele Möglichkeiten, deren Wirkung sich überprüfen lässt:

- **Konsum:** fair gehandelte und ökologisch erzeugte Produkte kaufen, weniger und länger nutzen (Kleidung, Smartphone), Second-Hand, Reparatur; Informationen über Lieferketten einholen.
- **Schule und Gemeinde:** Schulpartnerschaften mit Schulen im Globalen Süden auf Augenhöhe, Fairtrade-Schulen und -Städte, Verkauf im Weltladen, Spendenläufe für ein bekanntes Projekt.
- **Spenden:** an Organisationen mit unabhängigem Spendensiegel und transparenter Arbeit (in Deutschland vergibt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen ein solches Siegel); regelmäßige, nicht zweckgebundene Spenden erlauben langfristige Planung.
- **politische Teilhabe:** sich informieren, wählen, Petitionen, Mitarbeit in Gruppen, die sich für faire Handelsregeln, Lieferkettengesetze oder Klimaschutz einsetzen. Politische Rahmenbedingungen wirken stärker als einzelne Kaufentscheidungen.

Merksatz

Eigene Handlungsmöglichkeiten überprüft man mit Fragen wie: Wem nützt es tatsächlich, und wird das gemessen? Wirkt es dauerhaft? Werden die Betroffenen beteiligt (Teilhabe)? Stehen Aufwand und Wirkung in einem guten Verhältnis? Setzt es an den Ursachen an oder nur an den Folgen? Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht.

Fachbegriffe des Bildungsplans

- **Entwicklungszusammenarbeit:** auch nichtstaatlich und lokal möglich, etwa durch Partnerschaften, Spenden und Freiwilligendienste.
- **Fairer Handel:** Handelspartnerschaft mit Mindestpreisen, Prämien, langfristigen Verträgen und Sozial- und Umweltstandards für Produzenten im Süden.
- **Teilhabe:** hier auch die eigene Beteiligung an Entscheidungen, etwa durch Konsum, Engagement und Politik.

Üben: **noctua** ↗

